

Hefte aus Burgscheidungen

Günter Bauer

Wissen ist Macht

Die Mitverantwortung der christlichen Demokraten
für die Ausgestaltung
des sozialistischen Bildungssystems



138

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union

Hefte aus Burgscheidungen

Günter Bauer

Wissen ist Macht

Die Mitverantwortung der christlichen Demokraten
für die Ausgestaltung
des sozialistischen Bildungssystems

1965

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union

Inhalt

Vorwort	3
I. Der sozialistische Mensch schafft die gebildete Nation	4
1. Erbe und Vorbild	4
2. Ordnung wahrer Menschlichkeit	11
II. Das Ziel der sozialistischen Erziehung und Bildung ..	16
1. Unser sozialistisches Volksbildungswesen weist den Weg in die Zukunft	16
2. Einheit von Allgemein- und Spezialbildung	20
3. Enge Verbindung von Schule und Leben	26
4. Schule und Familie	27
III. Sozialistische Erziehung und kirchliche Unterweisung ..	30
IV. Die nationale Bedeutung unseres sozialistischen Bildungssystems	35
V. Gemeinsam voran	45

Vorwort

Die Deutsche Demokratische Republik, die sich auf dem Wege zum sozialistischen Volksstaat befindet, vollendet gegenwärtig unter den Bedingungen der wissenschaftlich-technischen und geistig-kulturellen Revolution den Aufbau des Sozialismus. Wir christlichen Demokraten gelobten auf dem 11. Parteitag in Erfurt 1964, unsere Aktivität zu verdoppeln, um aus christlicher Verantwortung die Arbeiterklasse und ihre Partei in der Nationalen Front bei diesem großen Werk zu unterstützen.

Dabei ist das im Februar 1965 von der Volkskammer der DDR verabschiedete Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem eine wichtige Hilfe. Die vorliegende Arbeit unternimmt den Versuch, einige politische Aspekte dieses Gesetzes zu untersuchen, um die Mitglieder unserer Partei und parteilose Christen mit seiner gesellschaftlichen und nationalen Bedeutung vertraut zu machen. Ausgangspunkt sind die Beratungen unseres 11. Parteitages. Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, wird zunächst in gebotener Kürze das Wirken einiger christlicher Pädagogen der Vergangenheit gewürdigt, um nachzuweisen, daß erst unter sozialistischen Produktionsverhältnissen der Inhalt von Erziehung und Bildung den Idealen dieser progressiven Christen entsprechen kann.

Die nationale Bedeutung des Gesetzes soll durch eine Gegenüberstellung der progressiven Bildungspolitik unserer Republik — in diesem Zusammenhang wird auch auf das Verhältnis der sozialistischen Bildung und Erziehung zur christlichen Unterweisung eingegangen — und der reaktionären Bildungspolitik Westdeutschlands verdeutlicht werden. Insgesamt soll dem Leser die Bereitschaft vermittelt werden, die vorbildliche Bildungspolitik der DDR nach seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten planmäßig mitzugestalten und sich persönlich — fachlich wie politisch — zu qualifizieren.

1. Der sozialistische Mensch schafft die gebildete Nation

1. Erbe und Vorbild

Der Vorsitzende der Christlich-Demokratischen Union, August Bach, hob in seinem Referat auf dem 11. Parteitag in Erfurt das Wirken von Generationen christlicher Pädagogen für die Schaffung der gebildeten Nation hervor. Diese Männer waren zu ihrer Zeit mutige Wegbereiter der allseitigen Bildung und Erziehung der Menschen. Sie trugen die Überzeugung in sich, daß durch die Änderung des Menschen auch die äußeren Bedingungen des menschlichen Lebens maßgeblich umgewandelt werden könnten. Ihre Vorstellungen vom Menschen entsprachen einer aufrechten ethischen Grundhaltung, widersprachen aber den zu ihrer Zeit bestehenden objektiven gesellschaftlichen Realitäten, die die allseitige Entwicklung jedes Mitglieds der Gesellschaft verhinderten.

Diese Pädagogen sind uns auch heute unter sozialistischen Verhältnissen Vorbilder. Wenn im folgenden die Bedeutung des Werkes einiger der profiliertesten unter ihnen untersucht und es mit den damals bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen konfrontiert wird, so soll dies als Beweis für die These August Bachs dienen, daß erst unter sozialistischen Produktionsverhältnissen ihre Ideale verwirklicht werden können. Aus der Vielzahl solcher Persönlichkeiten kann nur eine kleine Auswahl getroffen werden.

*

Einer der profiliertesten Vertreter des Humanismus christlicher Prägung war der Theologe Philipp Melanchthon (1479–1560). In eine Zeit, da das Bürgertum als fortschrittliche Klasse gegen den Feudaladel um seine politische, ökonomische und geistig-kulturelle Emanzipation rang, fällt sein Wirken. Melanchthon erkannte zu seiner Zeit, daß der Christ, wenn er Gottes Gebote auf Erden erfüllen will, eine gute Bildung benötigt. Immer wieder forderte er auch von der Kirche die Förderung der Bildung der Gläubigen.

„Wenn die Wissenschaft ausgelöscht ist, geht auch die Kirche völlig zugrunde.“¹⁾

1536 rief er aus:

„Endlich ist der Kirche im allgemeinen auch aus dem Grunde Wissenschaftlichkeit förderlich, weil unwissenschaft-

liche Menschen ebenso keck und anmaßend als nachlässig sind. Die Gelehrsamkeit legt einen Zaum an und gewöhnt an Genauigkeit.“²⁾

Melanchthon erstrebte eine Synthese von reformatorisch-theologischer und humanistischer Bildung. Die breiten Volksmassen verfügten allerdings nicht über umfangreiche Allgemeinbildung, da sie willige Ausbeutungsobjekte der herrschenden Klassen zu sein hatten. Melanchthons Wirken galt vor allem der Reorganisation des höheren Schulwesens. Er verfaßte Lehrbücher, entwarf Schulordnungen und bemühte sich um die qualifizierte Ausbildung von Lehrkräften. Melanchthons Bestreben, die klassischen Sprachen (Griechisch, Latein, Hebräisch) zu pflegen, um die Lernenden mit der antiken Kultur und Wissenschaft vertraut zu machen, entsprach dem Wunsch des aufstrebenden Bürgertums.

Melanchthon erwarb sich den Ehrentitel „praeceptor Germaniae“ (Lehrer Deutschlands). Er strebte danach, an den höheren Fakultäten neben Dialektik und Rhetorik auch Physik, Kosmologie, Physiologie, Psychologie sowie Politik und Ethik zu lehren. Das war eine gewaltige Aufgabe, die er sich stellte, und trug wesentlich zu einer umfassenderen Bildung der Studenten bei, als sie der Feudaladel und der Klerus für angebracht hielten. – Melanchthon wertete den Glauben nicht als das allein geltende Fundament für die Anerkennung sittlich-moralischer Werte, sondern hob hierbei auch die Bedeutung der Wissenschaften hervor. Der namhafte Theologe Prof. Emil Fuchs urteilt in diesem Sinn über die humanistischen Bestrebungen Philipp Melanchthons:

„Sicher gehört es zu seinen Verdiensten, daß er die Erforschung der Geschichte und die Naturwissenschaften in den Blickpunkt der Studiengestaltung rückte; hier erhob sich jene dynamische Schau, aus der sich uns heute die Möglichkeiten bieten, auch das Geistige und das in der Welt des Glaubens Wirkliche begrifflich klarer zu deuten.“³⁾

*

Im 17. Jahrhundert war es vor allem der tschechische Pädagoge Jan Amos Komenský (1592–1670), dessen Gedanken und Praktiken zu dem Progressivsten zählen, was Gelehrte unter Ausbeutungsverhältnissen entwickelten. Ihm ging es vor allem darum, die Würde des menschlichen Geschöpfes gegenüber allen anderen Geschöpfen zu unterstreichen und durch Erziehung und Bildung zu fördern. Komenský erkannte die Gefahren, die die Wirren seiner Zeit – vor allem in Wissenschaft, Politik und Kirche – für die Menschheit mit sich brachten. Getragen vom lebendigen Glauben an Gott – er war nicht nur Pädagoge, sondern Vorsteher der Fulneker Brüdergemeinde

2) Zitiert nach: ebenda, S. 42.

3) Emil Fuchs, Die Christenheit am Scheidewege, Union Verlag, Berlin 1963, S. 92.

1) Zitiert nach: Philipp Melanchthon, Eine Gabe zu seinem 400. Todestag, Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1960, S. 42.

und später Bischof der Gemeinde —, sah er in der „Pansophia“, einer dem enzyklopädistischen Bestreben nahestehenden „Ganzheit alles Wißbaren“, das vorzügliche Bildungsgut, um allen Menschen die Gedanken des Friedens, der Einheit und der Verantwortung nahezubringen. Als durch die Reaktion seines Heimatlandes Verfolgter wirkte er in Polen, Schweden, Ungarn und Holland.

Um als das „vernünftige Geschöpf“, als „das die Geschöpfe beherrschende Geschöpf“ und als „ein Geschöpf, das das Ebenbild und die Freude seines Schöpfers ist“, gelten zu können, muß der Mensch — so fordert Komenský — „Kenntnis von allem“ besitzen⁴⁾. Damit meint er die allseitige Bildung aller Menschen. Da der Mensch Ebenbild Gottes ist, fordert Komenský die Förderung von drei dem Menschen wesenseigenen Anlagen, die sein eigentliches Menschsein voraussetzen: Bildung, Sittlichkeit, Religiosität. Daß er das Leben als Vorbereitungs- und Schulungsstätte des Menschen ansieht, entspricht dem diesseitsbezogenen Streben des aufkommenden Bürgertums nach umfassender Bildung. Der Wert der Ideen Komenskýs liegt nicht zuletzt darin begründet, daß er Bildung für alle Menschen forderte und damit das mittelalterliche feudal-absolutistische Bildungsprivileg durchbrach:

„Nicht bloß die Kinder der Reichen oder Vornehmen, sondern alle in gleicher Weise, Adlige und Nichtadlige, Reiche und Arme, Knaben und Mädchen, müssen in allen Städten und Flecken, Dörfern und Häusern zur Schule herangezogen werden.“⁵⁾

Bei der Kenntnisvermittlung ging es ihm vor allem um die „Grundlagen, Gesetzmäßigkeiten und Ziele (fundamenta, rationes, metae) der wichtigsten Dinge und Vorgänge“⁶⁾. Diesem Erziehungs- und Bildungsziel entspricht die von ihm entwickelte und praktizierte Pädagogik, vor allem sein vierstufiges Einheitsschulsystem, auf das leider hier nicht näher eingegangen werden kann. Viele seiner pädagogischen Gedanken, wie sie vor allem in seiner „Großen Didaktik“ (1633–39) und in seinem Alterswerk „Allgemeine Beratung über die Verbesserung der menschlichen Dinge“ (1645–70) dargelegt wurden, sind erst heute, unter den menschenwürdigen sozialistischen Verhältnissen, umfassend zu realisieren.

★

In die zweite Hälfte des 17. und das erste Viertel des 18. Jahrhunderts fällt das pädagogische Wirken des Theologen August Hermann Francke (1663–1727). Francke wurde zu seinem pädagogischen Tun von den gesellschaftlichen Verhältnissen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts berührt. Die Produktionsweise war in Deutschland nach dem Dreißigjährigen

Krieg im Vergleich zu den fortgeschrittenen Ländern Westeuropas äußerst rückständig. Die Kleinstaaterei der unabhängigen Territorialfürsten, die Leibeigenschaft und die mangelhaft entwickelte Technik prägten auch das geistige Niveau der breiten Volksmassen. Es wurde bestimmt durch mangelndes Wissen um die Erscheinungen und Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft sowie durch moralische Verwilderung.

Francke erkannte nicht die gesellschaftlichen Ursachen dieser Mißstände, sondern versuchte, getragen vom Gedanken des Pietismus, die Menschen zu „wahrer Gottseligkeit und christlicher Klugheit“ zu erziehen. Diesem Zweck diente die 1698 von ihm gegründete „Schulstadt“ in Halle, die „Franckeschen Stiftungen“. Zunächst unterrichtete er unentgeltlich die Kinder armer Leute, später auch die Kinder reicher Bürger und des Adels. In den verschiedensten Schulen wurden die Zöglinge zu tätigem Christentum erzogen und, differenziert nach Alter und Klassenzugehörigkeit, in allem unterwiesen, was die bürgerliche Welt brauchte: sprachliche, naturkundliche und handwerkliche Fähigkeiten und Fertigkeiten. Im Mittelpunkt stand die sittlich-religiöse Erziehung.

Obwohl Francke objektiv dem preußischen Staat willfährige Untertanen heranbildete, liegt sein Verdienst in seiner subjektiven Ehrlichkeit und dem unbedingten Willen begründet, durch Erziehung und Bildung die Menschen zu friedlichem, liebevollem Tun zu bringen. Hervorzuheben ist sein Wirken für die Verständigung unter den Völkern. Seine Bemühungen gingen darauf hinaus, auch im Ausland Freunde und Nachahmer zu finden. Den slawischen Völkern lieferte er in Halle gedruckte religiöse Schriften in ihrer Muttersprache. In gewisser Beziehung war er unabhängig von Preußen, vermochte aber trotz selbstloser, ideenreicher und aufopfernder Arbeit die objektiven gesellschaftlichen Bildungsschranken nicht zu durchbrechen.

★

Auch die pädagogischen Verdienste des Weimarer General-superintendenten Johann Gottfried Herder (1744–1803) seien in diesem Zusammenhang erwähnt. Seine zutiefst humanistischen und patriotischen Gedanken verlangten pädagogische Konsequenzen. Als Rigaer Domschullehrer (1764–69) wurde er vor allem durch seine „Schulreden“ bekannt. Hier setzte er sich, genau wie später als Ephorus der Weimarer Schulen, für eine Verbesserung des Unterrichts in den Volksschulen und für eine materielle wie geistige Förderung der Lehrer ein. Ihm ging es um die Erziehung aller, auch der armen Kinder zum selbständigen Denken, zur Freude am Lernen, zur Achtung und Pflege der Muttersprache, zur Nationalliebe und zur Völkerfreundschaft. 1787 entwickelte er in seiner Arbeit „Idee zum ersten patriotischen Institut für den Allgemeingeist“ Vorstellungen über die patriotische Erziehung in Deutschland:

4) J. A. Komenský, Große Didaktik. Volk und Wissen, Berlin 1961, S. 67.

5) a. a. O., S. 93.

6) a. a. O., S. 97.

„Alle Bemühungen, die dahin zwecken, daß die sämtlichen Völker und Provinzen Deutschlands sich in ihren besten Köpfen, in ihren tätigsten Gliedern einander kennen, verstehen und in ihren Arbeiten fürs Wohl des Ganzen helfen und beistehen lernen, damit allenthalben nur ein Gesetz der Vernunft und Billigkeit regiere und jede blinde Parteilichkeit entkräftet werde, sind unsterbliche Wohltaten für die gesamte Nation, die sich mit jedem Schritt mehr belohnen und tausendfache Früchte hervorbringen müssen.“⁷⁾

Herder erstrebte eine humanische, allseitige Bildung von Geist und Seele; nur so könne man ein ganzer und gesunder Mensch sein. Mit solchen Erziehungs- und Bildungsidealen stand der große Humanist und Christ dem Erziehungs- und Bildungsziel des feudal-absolutistischen Staates gegenüber. Er gilt als einer der größten Nationalerzieher im weitesten Sinne des Wortes und als der Pädagoge unter den deutschen Klassikern, dessen Schaffensreichtum erst heute voll von uns erschlossen werden kann.

*

Ausgehend von der gesellschaftlichen Situation in der Schweiz, bemühte sich der Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827) um die Bildung der Armen seines Landes. Sein pädagogisches Denken und Handeln ging von der Frage aus:

„Was sind die Einsichten und Fertigkeiten selber, zu welchen der Mensch gebildet werden soll, um in der bürgerlichen Gesellschaft sein wahres Wohl selber mit Leichtigkeit bereiten zu können?“⁸⁾

Pestalozzi wußte um die Gegensätze zwischen Unterdrückern und Unterdrückten, die ihm allerdings nicht als Klassengegensätze bewußt waren und zu deren Überwindung er kein anderes Mittel sah, als durch die Erziehung der Menschen die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit so zu verändern, daß jedes Mitglied der Gesellschaft, also auch der Ärmste, in der Lage sei, all seine Kräfte sittlich, moralisch und geistig zu entfalten und zu vervollkommen. Darin zeigt sich das Utopische seiner Vorstellungen. Er erkannte wohl die gesellschaftliche Gebundenheit der Erziehung, nicht aber ihre Klassengebundenheit.

Ogleich er zurückträumte in die Schweizer Feudalverhältnisse im 13., 14. und 15. Jahrhundert, war sein Eintreten für die Vervollkommnung aller Menschen ein offenes Aufbegehren gegen die fürstliche Bildungspolitik. Mit grenzenloser, aufopfernder Liebe, ungeachtet der zahlreichen Fehlschläge verschiedener Vorhaben, gewann er das Vertrauen und die Sym-

pathie seiner Mitbürger. Als Christ der Tat nahm er sich verwahrloster Kinder an und erzog sie zu tüchtigen Menschen, die ihn verehrten.

Sein bedeutendstes pädagogisch-methodisches Werk, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrte“ (1801), entstand in Burgdorf, wo Pestalozzi als Elementarlehrer und als Leiter eines helvetischen Lehrerseminars amtierte. Darin fühlte sich Pestalozzi der sogenannten Elementarbildung verpflichtet, um die er jahrelang rang. Vor allem wollte er den Müttern, gerade auch aus den verarmten Klassen, helfen, ihre Kinder selbst zu unterrichten. Pestalozzi wertete hier fälschlicherweise nur die Natur als Führerin bei Erziehung und Unterricht. In einem dem Buch eingegliederten Bericht an einige Freunde umreißt er die Bedeutung der Natur als Vorbild und Maxime jeder Erziehung.

„Der Mensch wird nur durch die Kunst Mensch; aber soweit sie auch geht, diese Führerin unser selbst, die wir uns selber erschaffen, so muß sie sich in ihrem ganzen Tun dennoch fest an den einfachen Gang der Natur anketten... Mensch, ahme es nach, dieses Tun der hohen Natur, die aus dem Kern auch des größten Baumes zuerst nur einen merklichen Keim treibt, aber dann durch ebenso unmerkliche, als täglich und stündlich fließende Zusätze zuerst die Grundlage des Stammes, dann diejenige der Hauptäste und endlich diejenige der Nebenäste bis an das äußerste Reis, an dem das vergängliche Laub hängt, entfaltet... Der Mechanismus der sinnlichen Menschennatur ist in seinem Wesen den nämlichen Gesetzen unterworfen, durch welche die physische Natur allgemein ihre Kräfte entfaltet.“⁹⁾

Pestalozzi faßte die ursprüngliche Güte der menschlichen Natur als die Voraussetzung jeglicher Erziehung und Kräftebildung auf und erkannte auch ein Wechselverhältnis zwischen Mensch und Umwelt an, übersah aber dabei die auch in der Erziehung des Menschen gegebenen Grenzen bzw. Weiten, wie sie die objektiven gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten begründeten. Die Dialektik Mensch – Umwelt durchschaute er, faßte sie aber als in allen Gesellschaftsordnungen ehern vorgegeben auf. Sein Appell an das Elternhaus, vorwiegend zu erziehen und zu bilden, blieb auf Grund der hier von der Ausbeutungsordnung seiner Zeit gesteckten Grenzen utopisch. Ein Aufstreben aller Kinder in der Liebe zu Wahrheit und Recht, dieses humane Vorhaben Pestalozzis, das uns auch heute beispielgebend ist, widersprach einfach den Interessen der damals herrschenden Klasse, die nur ein solches Maß an geistiger, körperlicher und sittlicher Vervollkommnung ihrer Untertanen zuließ, wie es ihren Klasseninteressen entsprach.

Am Schluß des Buches geht es Pestalozzi vor allem um die religiöse Erziehung, als deren Vermittlerin er hauptsächlich die Mutter betrachtet. Er schreibt:

7) Herders Werke in 5 Bänden. Volkerverlag, Weimar 1963, 3. Bd., S. 362.

8) Pestalozzi, Sämtliche Werke, Bd. XIII, Berlin und Leipzig 1932; zitiert nach: Geschichte der Erziehung, Volk und Wissen, Berlin 1960, S. 183.

9) Zitiert in: Geschichte der Pädagogik, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin 1912, S. 269 f.

„Freund, ich will meine Briefe nicht enden, ohne den Schlußstein meines ganzen Systems, ich meine nämlich die Frage zu berühren: Wie hängt das Wesen der Gottesverehrung mit den Grundsätzen zusammen, die ich in Rücksicht auf die Entwicklung des Menschengeschlechtes im allgemeinen für wahr angenommen habe? Ich suche auch hier den Aufschluß meiner Aufgabe in mir selbst und frage mich: Wie entkeimt der Begriff von Gott in meiner Seele? Wie kommt es, daß ich an einen Gott glaube, daß ich mich in seine Arme werfe und mich selig fühle, wenn ich ihn liebe, wenn ich ihm vertraue, wenn ich ihm danke, wenn ich ihm folge? Ich glaubte an meine Mutter, ihr Herz zeigte mir Gott, er ist der Gott meiner Mutter. Er ist der Gott meines Herzens, er ist der Gott ihres Herzens. — Mutter, Mutter, du zeigtest mir Gott in deinen Befehlen, und ich fand ihn in meinem Gehorsam. Mutter, Mutter, wenn ich Gott vergesse, vergesse ich deiner.“¹⁰⁾

Damit bezieht Pestalozzi weltanschaulich Position: Seine politischen und pädagogischen Erwägungen fußen auf der Gottesliebe und der allgemeinen Menschenliebe, die sich für ihn gegenseitig bedingen. Er fühlt sich als Christ in die gesellschaftliche Verantwortung gerufen, die er soweit wahrzunehmen bemüht ist, wie es die gesellschaftlichen Verhältnisse seiner Zeit erlauben.

*

Pestalozzi sei hier als letzter Vertreter progressiver Pädagogen der Vergangenheit genannt, die mit ihren Werken pädagogisch-politische Pioniertaten vollbrachten und damit ihrer Zeit vorauseilten. Melancthon, Komenský, Francke, Herder, Pestalozzi — ihre Namen mögen stellvertretend für viele andere stehen, die ebenso handelten — erkannten es als die wichtigste und vordringlichste Aufgabe der Erziehung und Bildung, mit der Vermittlung von Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten der humanitas zu dienen, die Menschen frei zu machen vom Unwissen und damit von der Furcht vor dem Leben und sie in rechter Weise zur Meisterung des Lebens zu befähigen. Diesen fortschrittlichen Traditionen fühlen sich der erste Arbeiter- und Bauern-Staat in Deutschland, unsere Deutsche Demokratische Republik, im allgemeinen und die christlichen Pädagogen und Eltern in der Deutschen Demokratischen Republik im besonderen verpflichtet. Bezugnehmend auf die Bestrebungen dieser Männer sagte August Bach auf dem 11. Parteitag der CDU:

„Was sie an Forderungen stellten, mußte in ihrer Zeit unerschickbares Wunschbild bleiben. Heute, in unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung, sind ihre Ideale Wirklichkeit geworden — durch unsere eigene Mitarbeit, durch die Mithilfe vieler christlicher Eltern und Pädagogen. In der Ausbeutergesellschaft stand der Drill in der Klassenschule, in der das

Kind die Rechtlosigkeit des Armen, des Besitzlosen kennenlernte, in unversöhnlichem Gegensatz zu der Erziehung im Elternhaus, das die Achtung des Mitmenschen lehrte.“¹¹⁾

Um so beachtenswerter waren die Taten, die solche Christen trotz Widerstandes der reaktionären Obrigkeit, trotz Verspottung durch konservative Zeitgenossen und trotz gelegentlicher Fehlschläge vollbrachten. Sie versuchten unbeirrt, die geistige Armut der breiten Volksmassen zu überwinden, und sahen in Glauben und Wissen keinen Antagonismus, sondern vollzogen ihren Glauben im Denken. Auch darin sind sie beispielgebend für viele christliche Pädagogen.

Die folgenden Ausführungen versuchen, die bedeutungsvolle Aussage unseres Parteivorsitzenden in Erfurt zu begründen und damit zu erkunden, auf welche Art und Weise heute, in der sozialistischen Deutschen Demokratischen Republik, die berechtigten Forderungen progressiver christlicher Pädagogen und Eltern aus Vergangenheit und Gegenwart umfassend auf der gesellschaftlichen Ebene erfüllt werden:

„Heute befinden sich die humanistischen Erziehungsziele des christlichen Elternhauses in grundsätzlicher Übereinstimmung mit den Bestrebungen der Gesellschaft.“¹²⁾

2. Ordnung wahrer Menschlichkeit

Dank dem wissenschaftlichen Programm des Sozialismus und der Konsequenz, mit der es die Arbeiterklasse im Bündnis mit den werktätigen Bauern und den anderen werktätigen Schichten auf politischem, ökonomischem und geistig-kulturellem Gebiet realisiert, streben die Bürger der Deutschen Demokratischen Republik dem umfassenden Aufbau des Sozialismus und damit der wahren Menschlichkeit entgegen. Mit dem Sozialismus hat wirklich ein neues Zeitalter in der Menschheitsgeschichte begonnen, „das Zeitalter des Friedens und der sozialen Sicherheit, der Menschenwürde und Brüderlichkeit, der Freiheit und Gerechtigkeit, der Menschlichkeit und Lebensfreude“¹³⁾.

Durch die Beseitigung jeglicher Ausbeutung infolge der Vergesellschaftung der Produktionsmittel ist die Hauptvoraussetzung wahrer Menschlichkeit erfüllt. Der Mensch wird damit erstmals in die Lage versetzt, sein gesellschaftliches Schicksal bewußt zu meistern. Das ist der Inhalt der sozialistischen Menschlichkeit: der im Kapitalismus gegenüber seinem Schicksal ohnmächtige Mensch wird erst im Sozialismus mächtig. Das sozialistische Menschenbild basiert auf den neuen sozial-ökonomischen Bedingungen. In seinem Zentrum steht der arbeitende, der für die Gesellschaft und damit für sich selbst materielle und geistige Werte schaffende Mensch. Aus diesem

11) Bulletin des 11. Parteitages der CDU, Erfurt 1964, Nr. 2, S. 29.

12) ebenda, S. 29.

13) Programm des Sozialismus, Dietz Verlag, Berlin 1963, S. 277.

10) Zitiert in: Geschichte der Pädagogik, a. a. O., S. 272 f.

Grunde kann er gar nicht anders, als verantwortlich gegenüber dieser Gesellschaft, deren gleichberechtigtes Glied er ist, zu handeln.

„Verantwortlich-Sein ist das eigentliche Wesensmerkmal des Menschen. Das ist seine Größe und Würde: daß er nicht in dumpfer Getriebenheit handelt, sondern bewußt und umsichtig, daß er seinem Mitmenschen Rede und Antwort steht für sein Denken und Tun.“¹⁴⁾

Indem der Mensch nun verantwortlich handeln kann, gibt der Sozialismus ihm die im Kapitalismus nicht vorhandene gesellschaftliche Perspektive. In dieser gesellschaftlichen ist die individuelle Perspektive enthalten. Neben diesen gesellschaftlichen Bestimmtheiten hat der Mensch auch biologisch-physiologische Eigenheiten, die sich in natürlichen Trieben, Affekten und in den Gefühlen widerspiegeln. Dennoch sind die gesellschaftlichen Bestimmungen des Menschen dominierend, die auf die biologisch-physiologischen Eigenschaften des Menschen nicht ohne Einfluß bleiben. Wolfgang Eichhorn I schreibt:

„Die physiologischen Gegebenheiten des heutigen Menschen, seine biologischen Triebe und seine Gefühle sind – bewirkt durch die geschichtliche Entwicklung, durch Arbeit und Kultur – ungleich reicher, vielfältiger, differenzierter, komplexer und komplizierter als die des Urmenschen. Und ohne Zweifel wird dieser Prozeß auch beim Aufbau des Sozialismus und Kommunismus weitergehen. Er wird sogar zu einem sehr wichtigen Aspekt bei der Formung des neuen Menschen.“¹⁵⁾

Damit wird gesagt, daß die physische Entwicklung des Menschen nichts Schicksalhaftes oder Eigengesetzliches, sondern von seiner gesellschaftlichen Entwicklung nicht zu isolieren ist. Der Sozialismus schafft die gesellschaftlichen Voraussetzungen für eine gesunde Harmonie zwischen persönlichem Antrieb und gesellschaftlicher Erfüllung und beseitigt die Wurzeln aller Antriebe, Gefühle und Hoffnungen, die den Einzelmenschen von der Gesellschaft isolierten. Der Kapitalismus dagegen öffnet dem von der Gesellschaft unabhängigen Ich-Streben Tor und Tür. Das äußert sich dann moralisch in Habgier, Brutalität und Machtucht.

Im Kapitalismus wie im Sozialismus ist eine Sphäre für die Formung der menschlichen Persönlichkeit entscheidend: die Arbeit. Für den schaffenden Menschen bedeuten die Fragen nach den gesellschaftlichen Verhältnissen des Eigentums an den Produktionsmitteln, nach seiner sozialen Stellung im Produktionsprozeß, nach der Verteilung der Produkte und nach den Machtverhältnissen sehr viel. Davon hängt sein Menschsein ab. Denn stets handelt es sich beim Menschen um einen konkreten Typ, der unter bestimmten Verhältnissen lebt und

arbeitet. Die sozialistische Gesellschaft mißt der gesellschaftlichen Arbeit der Hauptrolle bei der Formung des sozialistischen Menschen zu.

Unter sozialistischen Produktionsbedingungen erhält die Arbeit eine neue Qualität, weil einmal ihr Inhalt durch die neuen Eigentumsverhältnisse auf neue Weise begründet ist und weil zum anderen immer mehr die Harmonie von geistiger und körperlicher Tätigkeit hergestellt werden kann. Dadurch wird die Arbeit im Sozialismus allen drückenden Ballasts und allen fröhlichen Wesens – beides ist typisch für den Kapitalismus – entledigt. Die sozialistische Arbeit fordert den bewußt handelnden, schöpferisch denkenden und nach Wissen drängenden Menschen. Die Arbeit im Sozialismus ist die Ursache, aber zugleich auch der Sinn echten Menschseins. Die Arbeit, frei von Sklaverei und Qual, ermöglicht dem sozialistischen Menschen die Erfüllung wahrer Humanität.

Daß sich in diesem Zusammenhang der sozialistische Mensch den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu eigen macht, unterstreicht eine wichtige Komponente seiner Persönlichkeit und seines Strebens. Dabei ist er der Beherrscher der Technik, während im Kapitalismus der Mensch Sklave der Technik wird. In der sozialistischen Gesellschaftsordnung dient der wissenschaftlich-technische Fortschritt der weitestmöglichen Befriedigung der Bedürfnisse aller Mitglieder der Gesellschaft, der grundlegenden Veränderung des Charakters der gesellschaftlichen Arbeitsteilung sowie der allmählichen Annäherung und Verschmelzung von körperlicher und geistiger Arbeit. Daneben fördert er auch die volle Entfaltung aller sittlichen und geistigen Anlagen jedes einzelnen Menschen. Damit wird die Technik ihres menschenfeindlichen Charakters, der ihr durch das Profitstreben der Imperialisten oktroyiert ist, entkleidet und dem Menschen als wichtiges Hilfsmittel zur Verbesserung seiner Existenz in die Hand gegeben.

Seitens der Imperialisten findet die Technik eine solche Anwendung, daß der schaffende Mensch sich ihr gegenüber ohnmächtig fühlt. Der Arbeiter im Kapitalismus empfindet das technische Zeitalter als schicksalhafte Last, die ihm Not, Arbeitslosigkeit und geistige Verkrüppelung bedeuten muß, da die kapitalistischen Produktionsverhältnisse eine sinnvolle, humane Verwendung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im gesellschaftlichen Interesse nicht zulassen. Das führt zu einem Gefühl der Sinnlosigkeit des menschlichen Daseins unter kapitalistischen Bedingungen, wie es viele Menschen in solchen Ländern ergriffen hat. Sehr deutlich wird dies in den ersten Sätzen, die der Italiener Giovannino Guareschi in seinem Roman „Don Camillo und Peppone“ geschrieben hat:

„Die Geschichte wird nicht von den Menschen gemacht: die Menschen sind der Geschichte unterworfen . . . Die Menschen versuchen, die Geographie zu verbessern, indem sie die Berge durchbohren und die Flüsse umlenken, und indem sie so tun, bilden sie sich ein, der Geschichte einen anderen

14) August Bach auf dem 11. Parteitag der CDU, a. a. O., S. 5.

15) Wolfgang Eichhorn I, Von der Entwicklung des sozialistischen Menschen, Dietz Verlag, Berlin 1964, S. 26.

Lauf zu geben, ändern aber schon gar nichts weil eines schönen Tages alles zugrunde gehen wird. Und die Gewässer werden die Brücken verschlingen und die Dämme durchbrechen und die Gruben überschwemmen; die Häuser und die Paläste werden einstürzen, und alles wird wieder zu Erde. Und die Überlebenden werden mit Steinwürfen gegen die Tiere kämpfen müssen, und die Geschichte wird wieder beginnen. Die übliche Geschichte.

Und dann, nach dreitausend Jahren, werden sie unter vierzig Meter Schlamm einen Wasserhahn und eine Fiat-Drehbank entdecken und sagen: „Schau dir das nur einmal an!“ Und sie werden sich schrecklich bemühen, dieselben Dummheiten des vergessenen Vorfahren zustande zu bringen. Weil die Menschen unglückliche Geschöpfe sind, zum Fortschritt verurteilt, und dieser Fortschritt sie unvermeidlich verleitet, den alten Gottvater durch funkelneue Formeln zu ersetzen. Und so wird zum Schluß dem alten Gottvater die ganze Sache lästig, er bewegt um ein Zehntel Millimeter das letzte Glied des kleinen Fingers seiner linken Hand, und die ganze Welt fliegt in die Luft.“¹⁶⁾

Hier offenbart sich die ganze Perspektivlosigkeit des Menschen im Kapitalismus, der sich vom „Schicksal“ besiegt und damit ohnmächtig gegenüber der Geschichte und dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt sieht. Es ist ein geradezu offensichtlicher Mißbrauch Gottes, wenn Guareschi ihn letztlich für die Perspektivlosigkeit des schaffenden Menschen im Kapitalismus verantwortlich macht, ohne darzulegen, daß Gott in Jesus Christus die Menschen zur Weltoffenheit und -zugehörigkeit berufen hat. Eine solche Gottesvorstellung, wie sie Guareschi vertritt, ist nicht christlichen Ursprungs, sondern ein deutlicher Ausdruck der tiefen Krise des Menschseins im Kapitalismus.

Der Mensch im Sozialismus dagegen ist der um seine Leistungsfähigkeit und seine moralischen Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft wissende Mensch. Ihm sind die Möglichkeiten gegeben, dieses Wissen zur Tat werden zu lassen. Diesem Menschentyp zu entsprechen ist jedem Mitglied der Gesellschaft möglich. Der sozialistische Mensch meistert dank der sozialökonomischen Voraussetzungen den wissenschaftlich-technischen Fortschritt. Er ist weit davon entfernt, ein Technokrat oder ein „Sklave der Technik“ zu werden. Im Sozialismus gestaltet der Mensch bewußt seine Zukunft, indem er die Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung in Natur und Gesellschaft erkennt, durchforscht und nutzbar macht.

Die Brechung des Bildungsprivilegs einer gesellschaftlichen Minderheit durch die Masse der Werktätigen garantiert jedem die allseitige — d. h. geistige, sittliche und körperliche — Entwicklung seiner Persönlichkeit. Vor allem aber sieht der Sozialismus als Ziel dieser Entfaltung des einzelnen das Miteinander

und Füreinander aller Glieder der Gesellschaft. Darin gründet die wahre Freiheit des Menschen. Hier ergeben sich für den Christen unzählige Möglichkeiten, sein Christsein in echtem Menschsein zu betätigen. Gerald Götting formulierte auf dem 11. Parteitag der CDU:

„Christ sein heißt für andere dasein. Wer im Kapitalismus für andere, für seinen Mitmenschen im weitesten Sinne leben will, der wird immer wieder mit der Gesellschaftsordnung in Konflikt kommen, deren Grundgesetz das Gegeneinander der Menschen ist, der wird als Christ also weithin gegen diese Gesellschaftsordnung leben müssen und, wie unter den Bedingungen des Faschismus, sogar sein Leben hingeben müssen. Im Sozialismus ist das ganz anders, weil der Sozialismus von seiner Grundstruktur her das Miteinander und Füreinander der Menschen fordert. In ihm braucht der christliche Glaube nicht mehr im individuellen Raum zu verkümmern, er wird geradezu herausgefordert, sich in der Gesellschaft zu bewähren. Das macht das Christsein nicht ‚leichter‘; auch geht die christliche Existenz dabei nicht in gesellschaftlichen Bezügen auf. Und doch öffnet die neue Gesellschaftsordnung dem Christen ganz neue Möglichkeiten zur Bewährung seines Glaubens, die er dankbar ergreifen kann und die in unserer Deutschen Demokratischen Republik Millionen Christen ergriffen haben.“¹⁷⁾

Gerade der 11. Parteitag brachte in überzeugender Weise zum Ausdruck, daß Christsein und Menschsein im Sozialismus kein antagonistischer Widerspruch ist, sondern daß Christen aus der unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei errichteten sozialistischen Gesellschaftsordnung jene Möglichkeiten schöpfen und jene Impulse empfangen können, die diesen Widerspruch lösen helfen. Vor allem das Programm des Sozialismus, basierend auf den Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus, ermöglicht uns die erfolgreiche Meisterung unserer Zukunft.

Das Studium der marxistischen Gesellschaftswissenschaften hilft uns, unseren Glauben gesellschaftlich zu bewähren. Es erleichtert dem Christen im Sozialismus sein Leben und Streben und hilft ihm, vor dem eigenen Gewissen, das jeden Menschen auf die Humanität verpflichtet, zu bestehen, indem es ihm die wissenschaftliche, im Programm des Sozialismus manifestierte Anleitung zur humanistischen Aktion gibt. Jene wissenschaftlichen Erkenntnisse und ihre sachliche, zweckdienliche und undogmatische Anwendung in der Praxis sind, unabhängig von der Einstellung des einzelnen zum christlichen Glauben, lebensnotwendig.

Hinzu kommt, daß sich solches Wissen um die gesellschaftliche wie um die eigene Perspektive auch in dem moralischen Verhalten des Menschen im Sozialismus widerspiegelt. Die in

16) G. Guareschi, Don Camillo und Peppone. Verlag Rowohlt, Hamburg-Reinbeck 1961, S. 6.

17) Gerald Götting, Schlußwort auf dem 11. Parteitag der CDU, in: Bulletin Nr. 5, S. 23.

den sozialistischen Moralgesetzen fixierten Eigenschaften des sozialistischen Menschen, die zugleich Parallelen zur christlichen Ethik anbieten und von jedem Christen gebilligt werden können, heißen: Solidarität mit allen unter unmenschlichen Verhältnissen leidenden Menschen, Liebe zu allen werktätigen Menschen der Erde und zum eigenen Volk, Bereitschaft zum Kampf gegen alle Feinde der Humanität, unbedingte Friedensliebe, Vorbild und Mithelfer bei der sozialistisch-humanistischen Erziehung der jungen Generation sein; sie heißen: Mut, Ausdauer, Ordnungsliebe, Gründlichkeit, Fleiß, Disziplin, Sauberkeit und Opferbereitschaft gegenüber den Mitmenschen, mit denen und für die der Sozialismus umfassend vollendet und damit die Zukunft sicher gemeistert wird.

„Der Christ ist dazu gerufen, für seine Mitmenschen zu wirken. Er kann diesem seinem Auftrag dort am besten nachkommen, wo die Gesellschaft seinem Willen breiten Raum gibt und mit dem Ziel dieses Wollens übereinstimmt: im Sozialismus. Der Sozialismus begründet das vertrauensvolle Miteinander, das kameradschaftliche Füreinander aller Bürger; er ermöglicht dem Menschen die freie Entfaltung seiner Persönlichkeit in brüderlicher Gemeinschaft mit allen seinen Mitbürgern; er gewährt ihm die Gewißheit eines menschenwürdigen Daseins in sozialer Sicherheit, die Perspektive eines sinnerfüllten Lebens in Wohlstand und Glück. Deshalb wirken wir in christlicher Verantwortung für die Ordnung der Menschlichkeit und der Brüderlichkeit in Deutschland, für die sozialistische Ordnung unserer Deutschen Demokratischen Republik.“¹⁸⁾

II. Das Ziel der sozialistischen Erziehung und Bildung

1. Unser sozialistisches Volksbildungswesen weist den Weg in die Zukunft

Ein Ausdruck der echten Perspektive jedes Mitglieds der Gesellschaft ist das System der sozialistischen Erziehung und Bildung. Es ist ein zuverlässiger Wegweiser in die Zukunft unserer Nation, gegründet auf die sozialistischen Produktionsverhältnisse in unserer Deutschen Demokratischen Republik. Sie ermöglichen und fordern, solche Persönlichkeiten zu formen, die bewußt und mit Elan die sozialistische Zukunft meistern.

Ziele, Inhalt, Methoden und Organisationsformen der Erziehung und Bildung im Sozialismus werden von den ökonomischen, politischen und kulturellen Erfordernissen der gesellschaftlichen Entwicklung geprägt. Die gesellschaftlichen Erfordernisse entsprechen dabei erstmals den Interessen, Vorstellungen und Idealen jedes einzelnen Bürgers. Jeder Mensch

hat das Bedürfnis, friedlich, sozial gesichert zu leben und seine geistigen, körperlichen und sittlichen Anlagen umfassend zu entfalten, um damit in den Dienst der Gemeinschaft zu treten, von ihr Impulse zu empfangen, ihr Impulse zu geben und auf diese Weise die Entwicklung der Gesellschaft mitzugestalten.

Die Erziehung, d. h. die Gesamtheit aller zielstrebigem, planmäßig organisierten Maßnahmen, mit denen auf Menschen eingewirkt wird und mit denen Menschen auf sich selbst Einfluß nehmen, um Charaktereigenschaften, moralische Anschauungen und Gefühle zu wecken und zu fördern, und die Bildung, d. h. die Gesamtheit aller Maßnahmen, die geistige und körperliche Fähigkeiten und Können vermitteln, und deren Ergebnisse, wirken als geschlossene Einheit. So werden das Wissen und die Eigenschaften vermittelt, die die Menschen zu ihrer allseitigen und speziellen Vervollkommnung brauchen.

Die Produktivität des Menschen ist im Sozialismus erstmals jener Fesseln entledigt, die das Fortschreiten von Wissenschaft und Technik im Kapitalismus hemmten. Die Produktivkräfte, deren bedeutendste der Mensch ist, fordern ein Entwicklungstempo, das heute nur sozialistische Produktionsverhältnisse gewährleisten können. Das Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution prägt das Entwicklungstempo der Gegenwart in einem Maße, das die Anforderungen an das Wissen, Können, an die Fähigkeiten, aber auch an die moralische Haltung des Menschen der Gegenwart und Zukunft erhöht.

Man bedenke, daß die Menschheit, die in der Zeit zwischen dem Anfang des 17. Jahrhunderts und dem Anfang des 20. Jahrhunderts ihre Kenntnisse von den Ursachen, Zusammenhängen und Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft etwa alle 100 Jahre verdoppelte, sich während der letzten 50 Jahre mehr Kenntnisse angeeignet hat als in der gesamten bisherigen Menschheitsgeschichte. Die produktive Nutzung wissenschaftlicher Erkenntnisse geschieht heute in weniger als einem Zehntel der Zeit, die vor 100 Jahren dafür benötigt wurde. Ständig nimmt der Anteil der Wissenschaftler – vor allem in den sozialistischen Ländern – an der Bevölkerungszahl zu.

Es handelt sich bei dem Vormarsch der menschlichen Wissenschaften um einen objektiv bedingten Prozeß, den heute sozialistische wie auch kapitalistische Länder bewältigen müssen. Allerdings sind für das Ausmaß, die Methoden und das Ergebnis dieser Bewältigung die gesellschaftlichen – d. h. politischen, ökonomischen und geistig-kulturellen – Verhältnisse von entscheidender Bedeutung. Sie begründen den Erfolg oder Mißerfolg des Strebens der Menschen nach Wissen und Können. Unter unseren sozialistischen Bedingungen bestimmt dieses Wissen weitgehend, welche Erfolge wir bei der Erfüllung unserer Perspektivpläne haben werden, also in welchem Maße der Lebensstandard der Gesellschaft wie jedes einzelnen Bürgers steigt und damit das nationale und internationale Ansehen der Deutschen Demokratischen Republik wächst.

¹⁸⁾ Entschließung des 11. Parteitages der CDU, Bulletin Nr. 5, S. 42.

Unser sozialistisches Bildungswesen, wie es sich in dem von der Volkskammer der DDR am 25. Februar 1965 beschlossenen Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem manifestiert, garantiert die Möglichkeit, allen Menschen mehr Bildung zu vermitteln und somit das Entwicklungstempo in Wissenschaft und Technik, aber auch in Politik und Kultur planmäßig zu beschleunigen. Dieses Gesetz ist die bisherige Krönung staatlicher Sorge um die gebildete Nation, wie sie in keinem anderen deutschen Staat zu spüren und festzustellen war. Das geht schon aus der Präambel des neuen Gesetzes, dessen Möglichkeiten Eltern, Lehrer und alle Werktätigen in die Wirklichkeit umsetzen müssen, hervor. Sie untersucht die Ursachen für das Zustandekommen eines solch vorbildlichen Werkes:

„Die Arbeiterklasse hat im Bunde mit den Genossenschaftsbauern und allen anderen Werktätigen unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die Grundlagen für den Sieg des Sozialismus geschaffen. Die Deutsche Demokratische Republik ist zu einem leistungsfähigen, modernen Industriestaat und zu einem Bollwerk des Friedens geworden. Sie ist fest mit der sozialistischen Sowjetunion, den anderen Staaten der sozialistischen Gemeinschaft und allen friedliebenden Völkern verbunden.“¹⁹⁾

Die Initiative zur Vorbereitung dieses Gesetzes ging 1963 vom VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei aus. Sie wurde auch von der Christlich-Demokratischen Union aufgegriffen; auf der Dresdner Mitarbeiterkonferenz der CDU im Februar 1963, vor allem aber auf unserem 11. Parteitag nahmen die Probleme der Entwicklung eines einheitlichen sozialistischen Bildungssystems breiten Raum ein. Denn dieses Bildungssystem geht alle Bürger der Deutschen Demokratischen Republik an:

„Wir müssen in unserer politischen Arbeit erreichen, daß das sozialistische Bildungssystem zur Sache aller unserer Freunde wird, daß all unsere Freunde, nicht nur die Pädagogen und Eltern, den Weg unseres Volkes zur gebildeten Nation unterstützen und an ihrem Platz die neue Bildungskonzeption verwirklichen helfen. Was wir erbauen, ist Beispiel für die Zukunft ganz Deutschlands.“²⁰⁾

Das neue Gesetz ist die konsequente Fortsetzung der Schulpolitik auf dem Territorium unseres Arbeiter-und-Bauern-Staates, die mit der demokratischen Schulreform 1945 einge-

19) Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, auszugsweise veröffentlicht in „Neue Zeit“ vom 26. 2. 1965, S. 4.

20) August Bach, Große Aufgaben bei der Entfaltung eines reichen geistig-kulturellen Lebens (Referat auf dem 11. Parteitag der CDU, Auszug), in: Christliche Wissenschaftler, Künstler und Erzieher arbeiten mit am umfassenden Aufbau des Sozialismus. Die Aussagen des 11. Parteitages der CDU auf dem Gebiet der Kultur und der Volksbildung. Broschüre, herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes der CDU, Berlin 1964, S. 16.

leitet wurde. Unser Staat weiß um die Bedeutung von Erziehung und Bildung für die friedliche und glückliche Zukunft unseres Volkes. Er schenkt der Jugend seine Liebe, seine Fürsorge und sein Vertrauen und erlegt ihr Verantwortung auf. Das Gesetz hilft ihr dabei, ihrer Rolle als Hausherr des sozialistischen Staates von morgen bestmöglich gerecht zu werden. — Von enormer politischer Bedeutung für die Mitarbeit der Christen an diesem Werk ist die Feststellung in der Gesetzespräambel:

„Alle Bürger unseres Staates, unabhängig von ihrem Geschlecht, von ihrer sozialen Stellung, ihrer weltanschaulichen Überzeugung, ihrem Glaubensbekenntnis und ihrer Rasse, besitzen gleiche Rechte. Das Bildungsprivileg der Ausbeuterklassen ist gebrochen. Wie einst von den besten humanistischen Denkern des deutschen Volkes erträumt und gefordert, ist bei uns der Zugang zur Wissenschaft, Kultur und Technik allen geöffnet, jeder vermag seine Fähigkeiten voll zu entfalten. Alle Wege zur verantwortlichen und leitenden Arbeit in Beruf und Gesellschaft stehen den Bürgern offen.“²¹⁾

Nicht weltanschauliche Gegensätze zwischen Christen und Marxisten hindern uns bei der Mitarbeit an der Erfüllung dieses Gesetzes, sondern es eint uns politisch-moralisch der Wille, den umfassenden Aufbau des Sozialismus tatkräftig und bewußt zu meistern. Das entspricht dem Wesen unserer Gesellschaftsordnung, die keine passiven Zuschauer, sondern aktive Mitgestalter benötigt. Das Ziel dieses gemeinsamen Wirkens kennzeichnet das Gesetz: Die Meisterung der technischen Revolution, die Entwicklung der nationalen Volkswirtschaft in der Deutschen Demokratischen Republik sowie die Steigerung der Produktion und der Arbeitsproduktivität auf der Grundlage des höchsten Standes von Wissenschaft und Technik, verbunden mit der richtigen Anwendung des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft, verlangen

„eine hohe Bildung des ganzen Volkes, die Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten, die bewußt das gesellschaftliche Leben gestalten, die Natur verändern und ein erfülltes, glückliches, menschenwürdiges Leben führen.“²²⁾

21) Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, zitiert nach: „Neue Zeit“, a. a. O.

22) § 1, Absatz 1 des „Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“, a. a. O., S. 4.

2. Einheit von Allgemein- und Spezialbildung

Damit die Bürger im Sozialismus dieses Ziel erreichen können, benötigen sie eine moderne Allgemeinbildung, eine hohe Spezialbildung und entwickeln Charakterzüge, die den Grundsätzen der sozialistischen Moral entsprechen. Allgemeinbildung und Spezialbildung sind stets als dialektische Einheit zu verstehen. Die Allgemeinbildung ist die Grundlage und das Mittel für die spezielle Bildung und die wichtigste Voraussetzung für die umfassende Entfaltung aller individuellen Begabungen, Neigungen und Kräfte der Persönlichkeit. Jede Spezialbildung baut auf einem ganz bestimmten Niveau der Allgemeinbildung auf, steht in einem Wechselverhältnis zu ihr und dient der Ausübung einer speziellen gesellschaftlichen Tätigkeit oder Funktion sowie der vollständigen Entfaltung besonderer individueller Begabungen und Talente. Die wichtigste Form der Spezialbildung ist die Berufsbildung, die das Ziel hat, jede Persönlichkeit für eine fest umrissene Tätigkeit im gesellschaftlichen Produktionsprozeß zu qualifizieren.

Der Charakter von Allgemein- und Spezialbildung hat sich unter sozialistischen Produktionsverhältnissen grundlegend gewandelt. Im Sozialismus fallen die im Kapitalismus existierenden Gegensätze, die auch ein gesundes Verhältnis von Allgemein- und Spezialbildung beeinträchtigen, objektiv weg, wie die Gegensätze von Individuum und Gesellschaft, von Produzent und Produkt, von Volksmassen und Herrschaft, von Macht und Geist, Denken und Handeln sowie Politik und Privatleben. Von daher wird der Frage nach dem gebildeten Menschen im Sozialismus auf völlig neue Weise gestellt. Die Vorstellungen vom gebildeten Menschen, wie sie progressive Pädagogen, Künstler und Wissenschaftler der vorsozialistischen Epochen hegten, waren – dem Entwicklungsstand der Produktivkräfte entsprechend – ziemlich eingeengt und mußten für die Masse des Volkes Utopien bleiben. Die herrschende Ausbeuterklasse jeder Gesellschaftsordnung bestimmte den Inhalt und die Methoden der Bildung.

Im Frühkapitalismus entstand das Ideal des gebildeten Menschen, der alle Anlagen und Kräfte möglichst gleichmäßig zu voller Harmonie entfaltet. Dabei galt es, Kenntnisse in der Literatur, Geschichte, Geographie, Naturkunde, der Musik, Malerei, in den Fremdsprachen, in Mathematik und den Naturwissenschaften zu erwerben. Im entfalteten Kapitalismus war es durch die ständige Entwicklung der Produktivkräfte, durch die Intensivierung der Ausbeutung des Menschen und das damit zusammenhängende Streben der Großbourgeoisie notwendig geworden, das Bildungsniveau der Volksmassen in den Elementar- und Volksschule zu erhöhen. Dennoch stand diese Bildung im Vergleich zur Bildung der herrschenden Klasse auf einem niedrigen Niveau.

In der Deutschen Demokratischen Republik ist durch unser sozialistisches Volksbildungswesen jener Bildungsantagonismus in zunehmendem Maße überwunden worden. Der umfassende

Aufbau des Sozialismus stellt an das Niveau der Allgemein- und Spezialbildung aller Bürger höhere Anforderungen, als das vor fünf oder zehn Jahren der Fall war. In diesen Anforderungen sind die positiven Bildungsideale vorsozialistischer Epochen enthalten; allerdings gehen die heutigen Anforderungen darüber weit hinaus, weil die Trennung von geistiger und körperlicher Arbeit im Sozialismus und Kommunismus mehr und mehr überwunden wird. Es geht beim sozialistischen Bildungsideal –

„Bestandteile einer modernen, sozialistischen Allgemeinbildung sind die mathematische, naturwissenschaftliche und polytechnische, die staatsbürgerliche, gesellschaftswissenschaftliche und moralische, die muttersprachliche, fremdsprachliche, ästhetische und körperliche Bildung und Erziehung.“²³⁾

– nicht bloß um die Erziehung und Bildung von Produzenten, die nur als Arbeitskräfte bewertet werden, ansonsten aber geistig verkümmern. Eine solche Erziehung und Bildung – einseitig ausgerichtet auf die ökonomische Verwertbarkeit des Produzenten – ist typisch für kapitalistische Gesellschaftsordnungen. Hier interessiert den Kapitalisten nur, wieviel Profit der Werktätige ihm schafft. Demgegenüber sieht der Sozialismus im Werktätigen der Gegenwart und der Zukunft einen Menschen, der durch seine geistige und körperliche Arbeit hohe Werte schafft, die die menschlichste aller Gesellschaftsordnungen stärken, festigen und fördern, und damit zugleich zur eigenen allseitigen, d. h. geistigen, körperlichen und sittlichen Vervollkommnung, die im Kapitalismus für die Masse der Werktätigen eine Utopie bleiben muß, beitragen kann. In der sozialistischen Gesellschaft wird also um des Menschen und seiner friedlichen, sozial gesicherten und geistig-kulturell niveaureichen Existenz, im Kapitalismus dagegen um des Maximalprofits willen produziert.

Dabei muß unsere sozialistische Allgemeinbildung vor allem auf mathematisch-naturwissenschaftlichen und gesellschaftswissenschaftlichen Kenntnissen fußen, ohne darüber die musische, sprachliche, moralische, ästhetische und körperliche Erziehung und Bildung zu vernachlässigen. Unser Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem fordert solche Proportionen innerhalb der gesamten sozialistischen Bildung und Erziehung, daß die wissenschaftlich-technische Revolution und die sozialistische Kulturrevolution im Interesse der Gesellschaft und im Interesse jedes einzelnen ungehindert vollzogen werden können. Hier kommt es wirklich auf die dialektische Einheit von wissenschaftlich-technischer Revolution und Kulturrevolution an:

„Die Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten wird heute in unserer Republik entscheidend von der Durchführung der

²³⁾ § 1, Absatz 1 des „Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“, a. a. O., S. 4.

wissenschaftlich-technischen Revolution bestimmt. Um von Anfang an ein Mißverständnis auszuschalten: Es geht hier nicht um die schematische Anpassung des Bildungswesens an die Erfordernisse der Technik, sondern es geht um die Erziehung und Bildung der Menschen, die die technische Revolution durchführen und unter ihren Bedingungen arbeiten werden, d. h. es geht um die Erziehung und Bildung von Menschen, die, weil sie mit einem hohen Fachwissen, mit gründlichen Kenntnissen über die Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft sowie mit einer guten Allgemeinbildung ausgerüstet sind und sich durch ein neues, sozialistisches Arbeitsethos auszeichnen, die hochkomplizierten modernen Produktionsprozesse meistern, Schöpfer und Nutznießer der Technik sind, nicht zu ihrem Knecht werden ... Gerade die Einheit von technischer Revolution und unserem Weg zur gebildeten Nation bildet die Grundlage der neuen Bildungskonzeption ... Es geht also nicht um Hegemonie der naturwissenschaftlich-technischen Ausbildung auf Kosten der anderen Fächer.“²⁴⁾

In der Diskussion über unser künftiges Bildungssystem spielte auch die Tatsache, daß zur sozialistischen Allgemeinbildung Kenntnisse in den modernen Gesellschaftswissenschaften gehören, eine große Rolle. Im Gesetz heißt es:

„Den Schülern, Lehrlingen und Studenten sind gründliche Kenntnisse des Marxismus-Leninismus zu vermitteln.“²⁵⁾

Aus christlichen Kreisen, die die neue Bildungskonzeption zunächst in dieser Frage mißverstanden, wurde die Befürchtung laut, der sozialistische Staat formuliere damit einen ideologischen Totalitätsanspruch auf den Menschen und beschneide folglich die in der Verfassung garantierte Glaubens- und Gewissensfreiheit. Eine solche Interpretation hat mit dem Anliegen des Gesetzgebers nichts zu tun, verstößt gegen die Interessen und Auffassungen der verantwortungsbewußten Christen und kann politisch gefährliche, die sozialistische Entwicklung hemmende Konsequenzen haben. Der oben zitierte Passus des Gesetzes widerspricht in keiner Weise der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik, sondern hilft auch den Christen, ihren gesellschaftlichen, besonders ihren staatsbürgerlichen Rechten und Pflichten besser gerecht zu werden. Die marxistisch-leninistischen Gesellschaftswissenschaften ermöglichen ihnen die bestmögliche Wahrnehmung ihrer gesellschaftlichen Verantwortung:

„Kann der Christ damit einverstanden sein, daß seinen Kindern gründliche Kenntnisse über die Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft vermittelt werden, wie sie im Marxismus-Leninismus als einzig geschlossenem philosophischem

System zusammengefaßt sind? Wir denken ja, denn der Glaube macht den Christen frei zur wissenschaftlichen Erforschung der Welt und zur bewußten, schöpferischen Ausnutzung der in ihr herrschenden Gesetzmäßigkeiten. Wir wenden uns in diesem Zusammenhang entschieden gegen die Versuche, die in den Erziehungszielen des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems festgelegte Vermittlung von Kenntnissen über den Marxismus-Leninismus als Forderung zu einem Bekenntnis im Sinne des marxistischen Atheismus zu interpretieren. Unsere Schule ist eine Stätte, in der unsere Jugendlichen von Christen und Marxisten, von Pädagogen, Eltern und Werktätigen der Betriebe zu guten sozialistischen Staatsbürgern, zu verantwortungsbewußten Menschen erzogen werden, die zu schöpferischer Arbeit fähig und bereit sind, die nicht das Ich, sondern das Wir in den Mittelpunkt stellen. Unsere Schule — das sagen wir mit allem Nachdruck — ist keine atheistische Bekenntnisschule.“²⁶⁾

Der sozialistische Staat erhebt keinen „ideologischen Totalitätsanspruch“ auf den Menschen im Sinne eines atheistischen Bekenntnisses, sondern hilft durch das von ihm bewußt gelenkte System der Erziehung und Bildung dem Christen wie dem Nichtchristen, sein Dasein als Staatsbürger mit echtem Inhalt auszufüllen und konsequent für die sozialistische Entwicklung in Politik, Ökonomie und Kultur Partei zu nehmen. Der Christ, und das beweist die erfolgreiche Geschichte unserer Deutschen Demokratischen Republik, benötigt wie jeder andere Staatsbürger eine solche wissenschaftlich fundierte und tausendfältig für wahr und zweckmäßig befundene theoretische Hilfestellung und Anleitung, wie sie der Marxismus-Leninismus vermittelt. So sagte Luitpold Steidle, Mitglied des Präsidium des Hauptvorstandes und Volkskammerabgeordneter, in der Volkskammersitzung vom 25. Februar 1965 namens der CDU-Fraktion:

„Kenntnisse des Marxismus-Leninismus gehören zum Grundwissen unsere Zeit. Deshalb halten wir es für notwendig, unserer jungen Generation — in voller Freiheit ihrer eigenen weltanschaulichen Entscheidung — exakte Kenntnisse des Marxismus-Leninismus zu vermitteln. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß im Ergebnis der großen Volksaussprache über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der vorliegenden Fassung des Gesetzentwurfes Formulierungen gegeben worden sind, die die feste, vertrauensvolle Zusammenarbeit aller Bürger bei der Verwirklichung des Gesetzes fördern und von vornherein Mißverständnisse bei christlichen Bürgern, bei Eltern und Jugendlichen ausschalten.“²⁷⁾

24) Aus dem Referat August Bachs auf dem 11. Parteitag, zitiert nach: Broschüre „Die Aussagen des 11. Parteitages der CDU auf dem Gebiet der Kultur und der Volksbildung“, a. a. O., S. 12, 13.

25) Aus dem Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, a. a. O., S. 4.

26) Aus dem Referat von August Bach, in: Die Aussagen des 11. Parteitages der CDU auf dem Gebiet der Kultur und der Volksbildung, Broschüre des Sekretariats des Hauptvorstandes, S. 15.

27) Luitpold Steidle: Bildung für alle, in: „Neue Zeit“ vom 26. 2. 1965.

Dadurch wird die echte Menschwerdung in der Gemeinschaft beim umfassenden Aufbau des Sozialismus gefördert. Folglich dient das Gesetz der Festigung der politisch-moralischen Einheit der Bevölkerung in der Deutschen Demokratischen Republik. Gegen diese politisch-moralische Einheit unserer Bevölkerung, jene größte Errungenschaft im Sozialismus, wenden sich jene Versuche, die ohne Zweifel existierenden Widersprüche zwischen dem christlichen Offenbarungsglauben und dem Atheismus überzubetonen, um dadurch den Hauptwiderspruch zwischen den Kräften des gesellschaftlichen Fortschritts, deren staatliche Basis in der DDR, und der Reaktion, deren staatliche Basis in Westdeutschland besteht, zu verschleiern. Das ist der von vornherein zum Scheitern verurteilte Versuch, das Christentum als Lehre gegen die Lehre des Marxismus-Leninismus auszuspielen. Diesen Bestrebungen erteilt das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem eine gewaltige Abfuhr. Sehr überzeugend hat solche Versuche der bekannte Theologe Professor D. Emil Fuchs, Ehrenmitglied der CDU, in einer Studie zum sozialistischen Bildungssystem veröffentlicht und als Christ die Vermittlung von Kenntnissen des Marxismus-Leninismus unterstützt:

„Sollten wir nicht endlich begreifen, daß Christentum zuvörderst Haltung, zunächst Gestaltung des Lebens ist und dann erst Lehre? Daß wir ihm demzufolge näher sind durch ein reines und enthusiastisches Leben als durch nur formalen Glauben? Werden unsere Kirchen Menschen zum Christentum führen können, wenn dieses Christentum – formal praktiziert – ihre Kinder zurückbleiben läßt hinter jenen, die von der gestaltenden Macht des Marxismus wirklich ergriffen sind? Die Zukunft unserer Kirchen hängt meines Erachtens nicht zuletzt davon ab, ob unsere heranwachsende Jugend im Elternhaus, in unseren Gemeinden, in ihren Erziehern und Mitarbeitern die stärksten Vorbilder tüchtigen und frohen Lebens bei Marxisten findet, oder ob sie nicht ebenso Christen begegnet, deren Sein, Wesen und Tun ihnen zeigt, daß unser Glaube dieselbe Tüchtigkeit und Freude bringt.“²⁸⁾

Diese Tüchtigkeit und Freude des Christen, geboren aus der Verantwortung vor seinem lebendigen Herrn, werden durch menschliche Wissenschaft, in diesem Falle also durch die von Marx, Engels und Lenin gewonnenen Erkenntnisse über die Ursachen, Zusammenhänge und Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung in Natur und Gesellschaft, gefördert. In der gemeinsamen, von einer wissenschaftlichen Lehre getragenen und gelenkten Gestaltung des Lebens wächst die politisch-moralische Einheit unseres Volkes.

„Nicht gegenseitige Polemik und auch nicht der Versuch, sich weltanschaulich einander ‚anzugleichen‘, prägt die Zukunft, sondern das zuversichtliche, freundschaftliche Wett-

28) Prof. D. Emil Fuchs: Menschwerdung in der Gemeinschaft, in: „Neue Zeit“ vom 24. 10. 1964, S. 3.

eifern um die tüchtigste, froheste Arbeitsleistung und Lebensgestaltung.“²⁹⁾

Die sozialistische Allgemeinbildung dient diesem Streben. Auf ihr fußt die Spezialbildung, vor allem die Berufsbildung. Das Gesetz besagt:

„Die Allgemeinbildung legt die Fundamente für jede Spezialbildung. In den oberen Stufen des sozialistischen Bildungssystems wird die Allgemeinbildung fortgeführt. Die Spezialbildung bereitet die Ausübung einer beruflichen Tätigkeit vor. Sie umfaßt Fachwissen und berufliches Können.“³⁰⁾

Das Gesetz betont die enge Wechselwirkung von Allgemein- und Spezialbildung. Dieses Verhältnis muß so entwickelt werden, daß folgende Anforderungen optimal erfüllt sind:

- a) die Forderung nach allseitiger Entwicklung der Persönlichkeit,
- b) die Erfordernisse der wissenschaftlich-technischen Revolution,
- c) die Erfordernisse der Volkswirtschaft, die durch die wissenschaftlich-technische Revolution qualitativ und quantitativ ausgebaut werden muß,
- d) eine engere Verbindung von Allgemein- und Spezialbildung infolge entwicklungs- und lernpsychologischer Bedingungen.³¹⁾

Es ist bedeutsam für diese Wechselwirkung, daß künftig in der Volksbildung der Anteil der Allgemeinbildung größer wird, wobei sich aber zugleich auch in der Spezialbildung jene Bildungselemente vermehren, die allgemeinen und grundlegenden Charakter tragen. Der umfassende sozialistische Aufbau erfordert eine Spezialbildung (Berufsausbildung) auf solch breitem und hohem Niveau, daß sich der Werktätige, wenn die Einführung neuer Produktionsmethoden das erfordert, in kurzer Zeit in ein neues Spezialgebiet einarbeiten kann.

„Das Gesetz des Wechsels der Arbeit, objektiv bedingt durch die ständige Entwicklung und Veränderung der Technik und der Technologie unter dem Einfluß des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, fordert von den Menschen eine hohe geistige Beweglichkeit, eine hohe geistige Disponibilität, die es dem einzelnen ermöglicht, sich in kurzer Frist in neue Spezialgebiete einzuarbeiten. Unser neues einheitliches sozialistisches Bildungssystem gibt jedem Bürger die Möglichkeit, sich eine solche hohe disponible allseitige Bildung anzueignen, wie sie die Durchführung der technischen Revolution objektiv erforderlich macht.“³²⁾

29) ebenda.

30) § 3, Abs. 2 und 3 des „Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem“, a. a. O., S. 4.

31) Vgl. H. Frankiewicz, Zum Verhältnis von Allgemeinbildung und Berufsbildung, in: „Pädagogik“, Ausgabe B, Heft 11/1964, S. 979 ff.

32) Dr. Lothar Oppermann, Die wissenschaftlich-technische Revolution und das einheitliche sozialistische Bildungssystem, in: „Einheit“, Heft 7/1964, S. 26 ff.

3. Enge Verbindung von Schule und Leben

Die wichtigste Voraussetzung, um das im Gesetz geforderte hohe Niveau an Allgemein- und Spezialbildung zu erreichen, ist die noch engere Verbindung von Leben und Schule, von produktiver Arbeit und sozialistischer Erziehung und Bildung.

„Maßstab für den Wert von Bildung und Erziehung für unsere Jugend ist ihre tatsächliche Befähigung zur Bewährung im Leben, vor allem in der Arbeit, ihre Fähigkeit und Bereitschaft, das Leben unserer Zeit nicht nur zu verstehen, sondern es mitzubestimmen, es zu gestalten.“³³⁾

Wer behauptet, der Sozialismus „mache die Arbeit zum Götzen“ und sehe sie als „Funktion der Selbsterlösung“, mißdeutet bewußt oder unbewußt das Kernstück der sozialistischen Erziehung: die sozialistische Arbeitserziehung. Sie ist unbedingt notwendig, um einer solchen objektiven Gesetzmäßigkeit, wie sie die Verbindung von Schule und Leben darstellt, entsprechen zu können. Die Vergötzung der Arbeit erfolgt unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen, wo der Werktätige, ohne sich über den Sinn seines Lebens und seiner Arbeit völlig klar zu sein, um der Existenzangst willen genötigt ist, zu arbeiten. Dabei achtet er vorwiegend auf die materielle Seite des Arbeitsprozesses, gerät aber geistig immer mehr in den Zustand der Entfremdung und der Ausweglosigkeit. Im Sozialismus empfindet der Werktätige, da er Produzent und Nutznießer seines Werkers ist, die Arbeit als Lebensbedürfnis.

Unsere sozialistische Arbeitserziehung und die dadurch vermittelte hohe Bildung dienen der Überwindung der den vorsozialistischen Epochen entstammenden Kluft zwischen Leben und Schule. Die sozialistische Arbeitserziehung dient dazu, den für die Ausbeutergesellschaft kennzeichnenden Widerspruch zwischen geistiger und körperlicher Arbeit, im Sozialismus seines antagonistischen Charakters entkleidet, zu lösen. Der Mensch wird durch die Arbeit zur allseitigen, d. h. geistigen, körperlichen und sittlichen Vervollkommnung geführt. Dieser Prozeß hat nichts mit Vergötzung und Selbsterlösung zu tun, sondern ist die Erfüllung eines alten Traums der Menschheit, sich von den Fesseln der Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien und zum Wohle der Gesellschaft und zum eigenen Wohle zu leben und zu schaffen. Im Sozialismus werden jene Gedanken gesellschaftliche Realität, die Papst Johannes XXIII. 1960 in einer Ansprache zum 1. Mai, damit an progressive kirchengeschichtliche Traditionen im Sinne der Mönchsregel „Ora et labora – Bete und arbeite“ anknüpfend, zum Ausdruck brachte:

„Denn die Arbeit ist eine hohe Sendung: Sie ist für den Menschen gleichsam eine einsichtige und wirksame Mitarbeit

mit dem Schöpfergott, von dem er die Güter dieser Erde erhielt, um sie zu pflegen und zu mehren.“³⁴⁾

Die sozialistische Arbeitserziehung weckt in den jungen Menschen die Liebe und Bereitschaft zur Arbeit, die Achtung vor jeder Arbeit sowie die Liebe zu den arbeitenden Menschen. Sie erfolgt im Kindergarten, in der Schule, in der Jugendorganisation, im Betrieb, beim Spiel und bei der gesellschaftlich nützlichen Tätigkeit. Gerade durch den polytechnischen Unterricht bzw. durch die vorbereitende Berufsausbildung in den höheren Klassen sowie durch einen lebensverbundenen Unterricht in allen Fächern sind hervorragende Möglichkeiten gegeben, die Jugend von heute auf ihre Rolle und Verpflichtung als Hausherr von morgen vorzubereiten. August Bach hob in seinem Referat auf dem 11. Parteitag der CDU den konsequenten Aufbau eines Systems der sozialistischen Arbeitserziehung hervor,

„das die Erziehung zur sozialistischen Arbeitseinstellung mit der Erziehung zur Liebe zum Lernen und zur Selbständigkeit im Denken und Handeln verbindet und die Gewähr dafür schafft, daß unsere Jugend zu bewußten sozialistischen Staatsbürgern erzogen wird, die die moderne Technik und Ökonomie in unseren sozialistischen Betrieben zu meistern verstehen und die imstande sein werden, schöpferisch zur Bewältigung der geistigen Probleme unserer Zeit beizutragen.“³⁵⁾

3. Schule und Familie

Die sozialistische Erziehung und Bildung der jungen Generation ist nicht ausschließlich eine Sache der staatlichen Bildungseinrichtungen, sondern fordert die tatkräftige Mithilfe der Eltern bzw. der Familie. Noch nie sind die Rechte und Pflichten der Eltern im Blick auf die Erziehung ihrer Kinder größer gewesen als zu dieser Zeit, da wir das Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem zu erfüllen trachten. Die objektive Motivierung der Mitarbeit der Eltern bzw. der Familie auf dem Gebiet der sozialistischen Erziehung und Bildung ergibt sich aus der prinzipiellen Übereinstimmung zwischen den Erziehungsidealen der Gesellschaft und denen aller Eltern, jeder Familie. Die Garantie einer solchen Übereinstimmung übernimmt unser sozialistischer Volksstaat, die Deutsche Demokratische Republik. Auf die Rolle der Eltern, vor allem auch der christlichen Eltern, eingehend, bemerkte Hannah-Ruth Lohde im Referat der Tagung des Präsidiums des Hauptvorstandes der CDU am 17. November 1964:

34) Zitiert bei Hans Zillig: Würde der Arbeit – Forderung und Wirklichkeit, in: „Begegnung“, Heft 5/1964, S. 10.

35) Referat von August Bach, in: „Die Aussagen des 11. Parteitages der CDU auf dem Gebiet der Kultur und der Volksbildung“, Broschüre des Sekretariats des Hauptvorstandes, S. 13.

33) Alexander Abusch: Sozialismus und Menschenbildung, in: „Pädagogik“, Heft 12/1964, S. 1064.

„Unseres Erachtens hatte das Elternhaus noch nie so günstige Bedingungen für die Zusammenarbeit mit der Schule. Erst im Sozialismus stimmen die humanistischen Ideale des Elternhauses mit den Bestrebungen der Gesellschaft überein. Deshalb muß es bei uns in der DDR für alle christlichen Eltern Verpflichtung sein, gemeinsam mit der Schule ihre Kinder zu klugen, selbständig denkenden und verantwortungsbewußt handelnden Bürgern des sozialistischen Staates zu erziehen. Das ist der Sinn der Forderung nach Einheitlichkeit des erzieherischen Handelns in Schule und Elternhaus.“³⁶⁾

Damit werden diejenigen widerlegt, die eine Aushöhlung der eigenständigen Aufgabe des Elternhauses durch die im Gesetz festgelegte enge Zusammenarbeit von Elternhaus bzw. Familie und Schule befürchten. Das Gesetz verdrängt nicht, sondern bestätigt den wichtigen Erziehungsfaktor Elternhaus bzw. Familie und formuliert mit Präzision den Auftrag, den unsere Gesellschaft erteilt: „Erziehung der Kinder zu tüchtigen Menschen, zu guten Staatsbürgern“³⁷⁾. Das umreißt die Verantwortung des Elternhauses, die Prinzipien der sozialistischen Erziehung und Bildung anzuerkennen und die Zielsetzung der Schule bewußt zu fördern. Die Eltern haben das Recht und die Pflicht, ihre Kinder zu jungen Sozialisten zu erziehen. Sie vertiefen das in der sozialistischen Schule erworbene Wissen der Kinder und sind diesen in ihrer Arbeitsdisziplin und ihrer gesamten Lebenshaltung Vorbilder. So helfen die Eltern – unter wissenschaftlicher Anleitung durch die Pädagogen – mit, ihre Kinder auf ein sinnvolles, glückliches und erfolgreiches Leben vorzubereiten. Diese Aufgabe nimmt ihnen keine Instanz ab.

Es wäre politisch falsch und gefährlich, hier das Gesetz zu mißdeuten und das Recht und die Pflicht der Mitarbeit im Erziehungs- und Bildungsprozeß zu leugnen. Hier nehmen sich christliche keineswegs von nichtchristlichen Eltern aus. Eine qualifizierte Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule ist kein Hindernis für die Unterweisung der christlichen Kinder im lebendigen Glauben durch die Eltern und die Kirche. Manchem christlich erzogenen Kind kann infolge einer falschen, politisch konservativen bzw. reaktionären Beeinflussung durch Elternhaus und Kirche der Weg in die Gemeinschaft der Hausherrn des sozialistischen Staates von morgen erschwert oder gar versperrt werden. Eine solche Haltung, die dem Wunsch der Feinde unseres sozialistischen Staates entspricht, das Christentum – in völliger Verkennung bzw. Leugnung seiner weltoffenen Dynamik – ideologisch gegen die sozialistische Entwicklung in der DDR zu mißbrauchen, muß gesetzmäßig scheitern.

Jeder christliche Vater und jede christliche Mutter sollten ihre Verantwortung und Perspektive beim umfassenden Auf-

36) Hannah-Ruth Lohde: Gemeinsamer Weg zu hohem Ziel, in: „Neue Zeit“ vom 20. 11. 1964, S. 3.

37) § 7, Absatz 4 des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, a. a. O., S. 4.

bau des Sozialismus erkennen und dies in ihrer bewußten politischen Parteinahme für unsere Republik zum Ausdruck bringen. Bevor nicht Vater und Mutter bewußte sozialistische Staatsbürger sind, wird auch das Kind in seiner politischen Haltung wenige oder gar keine Fortschritte machen. Stimmen gar Elternhaus und Schule im Inhalt der politischen Erziehung nicht überein, gerät das Kind in seelische Konflikte und ist innerlich wie äußerlich gehemmt, das, was es wirklich denkt, auch zu sagen. Christliche Eltern können eigentlich gar nicht anders, als ihre Kinder zur Wahrhaftigkeit im Leben und zum verantwortlichen Handeln im Sinne unserer sozialistischen Zielsetzung in Politik, Ökonomie und Kultur zu erziehen.

Ähnliches gilt z. B. auch für das Vorbild der Eltern in moralischer Beziehung, vor allem in bezug auf die Arbeitsmoral. Christliche Eltern, die ihren Kindern begeistert von ihrer beruflichen und gesellschaftlichen Arbeit berichten, wo sie Beispielhaftes zum Wohle unserer Republik und damit zum eigenen Wohle leisten, begünstigen den natürlichen Drang ihres Kindes, ein ebenso tüchtiger Mensch wie Vater, Mutter, Geschwister oder andere Verwandte zu werden. Diese Kinder sind es doch, die als Hausherrn des sozialistischen Staates von morgen ihre christliche Verantwortung mit Taten für die Gesellschaft in Einklang bringen werden. Ähnliches kann gesagt werden in bezug auf das musische, ästhetische Klima oder über die Bereitschaft zur Qualifizierung im Elternhaus bzw. der Familie.

Das sollten christliche Eltern nicht übersehen und alle Möglichkeiten nutzen, die die sozialistische – im Gegensatz zur kapitalistischen – Gesellschaft ihnen bietet. Alexander A b u s c h, der Leiter der Staatlichen Kommission für die Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungssystems, wies in seiner Rede vor der Volkskammer am 25. Februar 1965 auch auf die Bedeutung der Familienerziehung hin und sagte unter anderem:

„Unsere sozialistische Gesellschaft will, wie es jede gute Familie will, die Jugend so gut wie möglich für eine gesicherte, friedliche und glückliche Zukunft bilden und erziehen. Die höhere ethisch-moralische Bedeutung der Familie als kleinster Zelle unserer neuen Gesellschaft ergibt sich daraus, daß sie von den zerstörenden Einflüssen des Kapitalismus befreit ist. Wir bauen deshalb darauf, daß die gute Erziehung der Kinder, die Förderung ihrer Allgemeinbildung, ihre Heranbildung zu erstklassigen Fachleuten wie zu guten sozialistischen Staatsbürgern eine Herzenssache für jede Mutter und jeden Vater wird.“³⁸⁾

Darin besteht die Freiheit auch der christlichen Eltern bei der Erfüllung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem.

38) Alexander Abusch, Begründung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, in: Belage zum „Sonntag“ Nr. 10/1965, S. 7.

III. Sozialistische Erziehung und kirchliche Unterweisung

Bei der Diskussion um das neue Bildungssystem spielte auch die Frage, ob dieses System nicht die Möglichkeiten der Kirche bei der christlichen Erziehung und Bildung eine gewisse Rolle. Von einer solchen Einengung seitens des Staates kann nicht die Rede sein. Es entspricht der tiefen Sorge unseres Staates um die verantwortliche Einbeziehung aller Schichten der Bevölkerung in die Arbeit zur Erfüllung des Programms des Sozialismus, wenn aus dem Entwurf im Ergebnis der Diskussion Passagen gestrichen bzw. umformuliert worden sind, die zu Mißverständnissen hätten führen und die Christen in ihrer freudigen, verantwortungsvollen Mitgestaltung beim umfassenden Aufbau des Sozialismus hätten beeinträchtigen können. Bereits auf der II. Sitzung des Hauptvorstandes unserer Partei am 14. und 15. Dezember 1964 in Weimar zog unser Generalsekretär Gerald Götting eine erste Bilanz der großen Volkssprache über das einheitliche Bildungssystem, vor allem der Aussprachen und Vorschläge christlicher Bürger:

„Tausende von Christen, darunter auch Pfarrer und Theologen, haben den Entwurf der Bildungskonzeption begrüßt und gute, sachliche Ergänzungs- oder Änderungsvorschläge gemacht. Ich denke dabei unter anderem besonders an Hinweise auf eine noch stärkere Betonung der Verantwortung des Elternhauses bei der Erziehung. Andere schlugen eine gründliche Überprüfung der Fülle und Faßlichkeit des zu vermittelnden Stoffes in den einzelnen Altersstufen vor. Wir haben diese und weitere Vorschläge im Präsidium des Hauptvorstandes mit zahlreichen Gästen verabschiedet und befürwortend weitergeleitet, nachdem schon zuvor die Arbeitsgemeinschaft Volksbildung beim Hauptvorstand den Entwurf diskutiert und wertvolles Material erarbeitet hatte. Der Vorsitzende der Regierungskommission, der Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates Alexander Abusch, hat uns in einem Brief bereits wissen lassen, daß unsere Vorschläge bei der endgültigen Abfassung des Wortlautes der Grundsätze Berücksichtigung finden werden.“³⁹⁾

Wer den Entwurf mit der endgültigen Fassung des Gesetzes vergleicht, wird die Feststellung des Sprechers der CDU-Fraktion während der 12. Volkskammersitzung, Unionsfreund Luitpold Steidle, bestätigt finden, daß in das Gesetz auch die Vorschläge aus christlichen Kreisen eingearbeitet worden sind. Unser sozialistischer Staat hat damit ein weiteres Mal gezeigt, daß er die Glaubens- und Gewissensfreiheit seiner Bürger wahrt, und die auch auf das Verhältnis der Christen zu den Zielen der sozialistischen Erziehung und Bildung anwendbare Aussage, die Walter Ulbricht in der Programmatischen Erklärung des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik vor der Volkskammer am 4. Oktober 1960 machte, erneut be-

kräftigt: „Das Christentum und die humanistischen Ziele des Sozialismus sind keine Gegensätze.“⁴⁰⁾

In unserem Arbeiter-und-Bauern-Staat sind Kirche und Staat nicht nur de jure, wie in Westdeutschland, sondern auch de facto getrennt. Unser Staat mißbraucht die Kirche nicht. Er hat es nicht — wie der westdeutsche Staat — nötig, sich als „christlicher“ Staat auszugeben. Die Deutsche Demokratische Republik vertritt die Interessen aller werktätigen Menschen und verwirklicht damit wie noch kein deutscher Staat zuvor umfassend die Interessen und Anliegen auch der Christen. Dazu stellt die Entschließung unseres 11. Parteitages fest:

„In diesem unserem neuen Deutschland, Teil der sich erneuernden Welt, in der sozialistischen Ordnung unserer Republik können wir Christen die Forderung, Frieden und zu stiften und den Nächsten zu lieben, mit allen gesellschaftlichen Konsequenzen verwirklichen. Wir christlichen Demokraten haben deshalb zum Sozialismus unwiderruflich ja gesagt; das Programm des Sozialismus ist das Gesetz unseres Handelns.“⁴¹⁾

Indem unser Staat auf jedwede religiöse Begründung und jedwede Inanspruchnahme der Religion als einer den Zwecken des Staates dienenden Ideologie bewußt verzichtet, gibt er der Kirche ihre wahre Freiheit zurück, unverfälschte Kirche Jesu Christi zu sein. Dabei geht unser Staat von der Wesensverschiedenheit von Staat und Kirche aus. Werner Meinecke hat allerdings recht, wenn er trotz der Trennung von Staat und Kirche in der DDR die Unmöglichkeit einer Beziehungslosigkeit zwischen diesen beiden Größen betont. Er bemerkt:

„Für viele gläubige Christen ist . . . die Kirche die geistliche Heimat. Die von der Kirche verkündete Botschaft ist für sie die Quelle, aus der ihr Glaube immer neu gespeist und ihr Leben als Christen gestärkt wird. Es ist darum nicht verwunderlich, daß für eine große Zahl gläubiger, in ihrer Kirche verwurzelter Menschen das Wort und die Haltung ihrer geistlichen Führer weithin auch über die Fragen des Glaubens, der Lehre und der geistlichen Lebensgestaltung hinaus eine wegweisende Autorität sind, der gegenüber sie oft nur sehr schwer eine eigene Stellungnahme gewinnen können. Das gilt für nicht wenige Christen auch in der DDR bis hin zu ihrer Meinungsbildung in politischen Fragen und zu ihrer inneren und äußeren Haltung gegenüber ihrem Staat. Die Äußerungen und Stellungnahmen der Amtsträger der Kirche und besonders ihrer leitenden Persönlichkeiten und Gremien und deren Haltung gegenüber dem Staat, seinen Zielen und seinen Maßnahmen bestimmen bei vielen christlichen Bürgern der DDR das Maß der Bereitschaft und Freudigkeit mit, ihre Staatsbürgerpflichten zu erfüllen und sich

39) Gerald Götting, In christlicher Verantwortung, in: Bericht über die II. Sitzung des Hauptvorstandes am 14. und 15. 12. 1964 in Weimar, Broschüre, herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes.

40) Auszug aus der Programmatischen Erklärung des Staatsrates, Schriftenreihe des Staatsrates Nr. 5/1964, S. 85.

41) Entschließung des 11. Parteitages der CDU, in: Bulletin Nr. 5 des 11. Parteitages, S. 41.

für die Hauptziele ihres Staates, den Aufbau des Sozialismus und die Erhaltung des Friedens einzusetzen.“⁴²⁾

Die Kirchen üben in den Kinder- und Jugendgottesdiensten, in der Christenlehre und in anderen Veranstaltungen erzieherischen und bildenden Einfluß auf Angehörige der jungen Generation aus. Das geschieht vor allem auch in den seelsorgerlichen Gesprächen zwischen Geistlichen, Kirchenvorständen, Diakonen, Gemeindehelfern und den jungen Christen. Dabei geht es um eine lebendige Kirche, die zum lebendigen Glauben ruft und die gerade junge Christen für ihr Christsein zurüsten will. Dieses Christsein vollzieht sich aber in der Welt, d. h. unter ganz konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen. Über die Verantwortung der Laien in der Welt heißt es in der vom II. Vatikanischen Konzil beschlossenen „Konstitution über die Kirche“:

„Den Laien ist der Weltcharakter in besonderer Weise eigen . . . Sache der Laien ist es, kraft ihrer Berufung in der Verwaltung und gottesgemäßen Ordnung der zeitlichen Dinge das Reich Gottes zu suchen. Sie leben in der Welt, das heißt in all den einzelnen irdischen Pflichten und Werken und den gewöhnlichen Bedingungen des Familien- und Gesellschaftslebens, aus denen sich ihre Existenz zusammensetzt. Dort sind sie von Gott berufen, ihre eigentümliche Aufgabe, vom Geist des Evangeliums geleitet, auszuüben und so wie ein Sauerteig zur Heiligung der Welt gewissermaßen von innen her beizutragen und vor allem durch das Zeugnis ihres Lebens, im Glanz von Glaube, Hoffnung und Liebe Christus den anderen kundzumachen. Ihre Aufgabe ist es also in besonderer Weise, alle zeitlichen Dinge, mit denen sie eng verbunden sind, so zu durchleuchten und zu ordnen, daß sie in immer höherem Maße Christus entsprechen und zum Lob des Schöpfers und Erlösers gereichen . . .

Die geweihten Hirten aber sollen die Würde und Verantwortung der Laien in der Kirche anerkennen und fördern. Sie sollen gern deren klugen Rat benutzen, ihnen vertrauensvoll Aufgaben im Dienst der Kirche übertragen und ihnen Freiheit und Raum im Handeln lassen, ihnen auch Mut machen, aus eigener Initiative Werke in Angriff zu nehmen . . . Die gerechte Freiheit, die allen im irdischen bürgerlichen Bereich zusteht, sollen die Hirten sorgfältig anerkennen.“⁴³⁾

Der indische Reverend Dr. Paul D. Devananda erklärte zur Stellung des Christen in der Welt vor der dritten Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen in Neu-Delhi 1961:

„Unser christliches Zeugenamt wird in der Welt wahrgenommen, darum sind die gegenwärtigen Anliegen des Lebens

in der Welt auch die unseren . . . Zusammen mit seinem Herrn muß der ‚laos‘, das Gottesvolk, zu dem heutigen Menschen hingehen, in seine Arbeitswelt, sein Familienleben, seine Freizeit, und muß seine Verflochtenheit mit der Welt ernst nehmen. Dort in seiner Werktagswelt sollten wir lernen, miteinander zusammenzukommen und miteinander zu sprechen als Menschen, als Zeitgenossen . . ., unter den Entscheidungsfragen, die jeden Tag neu fällig werden . . .“⁴⁴⁾

Es ist die Aufgabe jedes Christen der DDR, in einem sozialistischen Volksstaat, der auch sein Staat ist, ein konsequenter Nachfolger Christi zu sein. In unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung sind die gesellschaftlichen, d. h. materiellen und ideellen Voraussetzungen geschaffen worden, die ihm diese Nachfolgerschaft erleichtern. Aber das ist nicht nur die Aufgabe des Staates, sondern vor allem der Kirchen. Pfarrer Joachim Schöne z. B. geht von der Verantwortung nicht nur des Staates und der Eltern, sondern auch der Kirche für die Erziehung junger Menschen aus. Er anerkennt die Verdienste unseres sozialistischen Staates für die Erziehung und Bildung der Kinder:

„Ganz unbestritten tut unser Staat für unsere Kinder außerordentlich viel. Er hat die Förderung der Kinder sich mit einer Großzügigkeit zu eigen gemacht, wie dies in der deutschen Geschichte noch nie der Fall gewesen ist. Das betrifft sowohl den schulischen Aufwand für die Kinder – zahlreiche Dörfer haben eigene großräumige Schulen erhalten, der Mehrklassenunterricht ist nahezu abgestellt –, das betrifft auch die Feriengestaltung für die Kinder. Sommerlager an der Ostsee und in den Mittelgebirgen sind heute für die Kinder eine Selbstverständlichkeit.“⁴⁵⁾

Auf die unterschiedlichen Ebenen der schulischen Erziehung und Bildung und der christlichen Unterweisung eingehend, bemerkt er:

„Christen müssen schon verstehen, wenn Vertreter unseres Staates zu ihnen sagen: Wir tun – was wir können – für unsere Kinder, was wollt ihr noch tun? Die Antwort ist ohne Pathos zu geben: Wir wollen tun, was ihr nicht tun könnt. Wir wollen unsere getauften Kinder in den Glauben führen, behutsam und auf unsere Art. Ehrlich gestanden, wir suchen nach guten Wegen. Wie ihr. Wir sind nicht an einem Gegen-einander zur schulischen Erziehung interessiert. Wo sich dies sachlich ergibt, liegt es schon in der Sache. Was aber schadet es den Kindern, wenn sie gegenteilige Meinungen hören, die ohne Haß vorgetragen sind? Im Gegenteil! Auch auf diese Weise fördern wir das Denken und das Entscheiden. Es ist nicht so, daß wir in den Gemütern der Kinder einen frommen Nebenbezirk einrichten möchten. Unser Glaube will den Menschen durchdringen, aber nicht, um ihn für diese Welt

42) Werner Meinecke, Die Kirche in der volksdemokratischen Ordnung der Deutschen Demokratischen Republik. Union Verlag, Berlin 1962, S. 13.

43) Auszüge aus dem 4. Kapitel der Konstitution, in: „begegnung“, Heft 2/1965, S. 1, 2.

44) Paul D. Devananda, Zu Zeugen berufen, in: Jesus Christus – das Licht der Welt. Bericht über die 3. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen.

45) Joachim Schöne, Du stellst meine Füße auf weiten Raum. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1964, S. 96, 97.

ungeschickt, um ihn für die Gesellschaft, in der er lebt, un-
tüchtig zu machen. Nein. Tüchtig will er ihn machen, die
Ansprüche seiner Zeit zu meistern, geschickt in dieser Welt
als ein ganzer, ungeteilter Mensch zu leben.“⁴⁶⁾

Mit anderen Worten heißt das: Eine lebendige Kirche Christi
wird die jungen Christen auf die Nachfolgerschaft in unserer
sozialistischen Gesellschaft seelsorgerisch vorbereiten müssen,
will sie als lebendige Kirche Christi gelten und glaubwürdig
sein. Darin besteht die Freiheit der Kirche im Sozialismus bei
der Erziehung junger Christen. Die Wahrnehmung dieser Frei-
heit hat nichts mit den Versuchen gewisser kirchlicher Kreise
zu tun, christliche Eltern und Jugendliche bezüglich der Aus-
legung des neuen sozialistischen Bildungssystems zu verwir-
ren und damit in Opposition gegen unseren Staat bringen zu
wollen. Solche Versuche sind bisher bei den meisten Christen
gescheitert und werden auch künftig scheitern, je bewußter
den Christen und den Kirchen in der DDR die Perspektive
und Verantwortlichkeit ihres Christseins wird. Immer mehr
Christen erkennen, daß nur die sozialistische Erziehung und
Bildung solche Persönlichkeiten formen kann, deren Ideale,
Lebensauffassungen und Tatbereitschaft in weitestem Maße
christlichen Vorstellungen vom Menschen entsprechen. Die
Mehrheit der Christen in der Deutschen Demokratischen Repu-
blik steht hinter den Worten des rangältesten Bischofs der
Evangelischen Kirchen in der Deutschen Demokratischen Repu-
blik, D. Dr. Moritz M i t z e n h e i m , der unter dem starken,
zustimmenden Beifall der Delegierten auf dem 11. Parteitag
der CDU erklärte:

*„Christen dürfen nicht abseits stehen. Sie sind gerade, weil
sie sich dem Nächsten zu dienen verpflichtet wissen, auch zu
dem Dienst berufen, den ich versuchsweise einmal die poli-
tische Diakonie genannt habe. Solche politische Diakonie ist
keine vordergründige Akklamation, sondern schlichte Arbeit
an den täglichen Aufgaben.“⁴⁷⁾*

Die Christen in der Deutschen Demokratischen Republik
erwarten eine zumindest loyale Haltung der Kirchen zu dem
Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, das
im Interesse aller Staatsbürger unserer Republik von der
Volkskammer, in der Theologen und christliche Laien gewis-
senhaft mitberaten und mitbeschlossen haben, verabschiedet
worden ist. Möge folgender Sachverhalt jedem jungen
Christen auch in der seelsorglichen Arbeit verdeutlicht wer-
den und ihm die Freiheit seines verantwortlichen Christseins
in unserer Republik erläutern:

„Wenn Du zum Glauben gekommen bist, kannst Du gar
nicht anders fragen, was du tun sollst. Wenn du den Glauben
an Jesus Christus bekennt, darfst du nicht deine Verant-

wortung vor den Menschen vergessen, nicht für dich allein
bleiben, sondern bist du verpflichtet, in der Gemeinschaft
des Glaubens und der Liebe zu diesen zu helfen, zu kämpfen,
zu wirken und stets zu neuen Anfängen bereit zu sein.“⁴⁸⁾

IV. Die nationale Bedeutung unseres sozialistischen Bildungssystems

Wir Christen in der Deutschen Demokratischen Republik
sind dankbar dafür, daß auf unserem Territorium – unter
unserer aktiven Mitbeteiligung – die richtigen Lehren aus
der Geschichte gezogen wurden und auch auf dem Gebiet der
Erziehung und Bildung der Humanismus siegte. Es ist mit
unser Verdienst, wenn Alexander Abusch auf der 12. Volks-
kammertagung feststellen konnte:

„Als wir, Kommunisten, Sozialdemokraten, Christen, Libe-
rale und andere nationalgesinnte Gegner der Hitlermacht,
vor 1945 gemeinsam für das kommende freie Deutschland
kämpften, erstrebten wir ein deutsches humanistisches Bil-
dungswesen, das einem an Haupt und Gliedern erneuerten,
friedliebenden, demokratischen und einheitlichen Deutschland
entspricht. Nach 1945 hat die Partei der geeinten deutschen
Arbeiterklasse in ihrem getreuen Bündnis mit allen anti-
faschistisch-demokratischen Parteien entschieden und leiden-
schaftlich für ein solches Deutschland und ein solches Bil-
dungssystem gekämpft.“⁴⁹⁾

Während also gerade im Bildungswesen die DDR neu begon-
nen hat, bewegt sich das westdeutsche Bildungswesen auf
den gleichen Gleisen wie das Bildungssystem im faschistischen
Deutschland. In Westdeutschland gelang es unter Bruch des
Potsdamer Abkommens den Imperialisten, Militaristen und
Revanchisten – samt und sonders verbissene und gefährliche
Antikommunisten –, den alten verwerflichen reaktionären
Geist im Schulwesen, anfangs noch verhüllt, später aber offen-
kundig, zu belassen und auszudehnen. Die Bildungskata-
strophe, von der gegenwärtige maßgebliche verantwortungs-
bewußte Pädagogen, Wissenschaftler und Politiker der Bundes-
republik sprechen, hat darin ihre Ursache.

Verantwortlich für die gegenwärtige Misere und die Per-
spektivlosigkeit im westdeutschen Bildungswesen zeichnen
diejenigen Kräfte, die im System des staatsmonopolistischen
Kapitalismus alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens be-
herrschen und ihre antihumanen, antinationalen und eigen-
süchtigen Profitinteressen auf Kosten der arbeitenden Men-
schen und deren Bildung durchzusetzen bestrebt sind. Fort-
schrittliche Pädagogen des Schwelmer Kreises schreiben in
ihrer Zeitschrift „Schule und Nation“, selbst auf die Gefahr

46) ebenda.

47) Grußwort von Landesbischof D. Dr. Mitzenheim, in: Bulletin Nr. 2
des 11. Parteitages der CDU.

48) J. L. Hromádka, An der Schwelle des Dialogs. Union Verlag, Berlin
1964, S. 99.

49) Alexander Abusch: Begründung des Gesetzes über das einheitliche
sozialistische Bildungssystem, a. a. O., S. 2.

hin, wegen ihrer humanistischen und verantwortungsbewußten Gesinnung von der westdeutschen Klassenjustiz belangt und von westdeutschen Antikommunisten mit Rufmord bedroht zu werden:

„Die nach der Gründung der Bundesrepublik immer offener und organisierter auftretenden Gegner der Durchführung der Potsdamer Beschlüsse und jeden Schulfortschritts wußten die Situation zu nutzen und auch planmäßig Einfluß auf die Bildungsinhalte zu gewinnen. Während noch die ‚unpolitische Schule‘ der Bundesrepublik der ‚politischen Schule‘ der DDR gegenübergestellt wurde, nahmen diese Kreise zunächst durch außerschulische Einrichtungen und Veröffentlichungen auf das Schulgeschehen Einfluß. Berge von Zeitschriften sammelten sich in den Lehrerzimmern. Wenn dieses Material auch meistens nicht gelesen wurde, man gewöhnte sich daran. Diese Einflußnahme wurde geduldet und mancherorts sogar gefördert. Von der Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit wurde abgelenkt und mit ‚Ostkunde‘, ‚Recht auf Heimat‘, ‚Selbstbestimmungsrecht‘, ‚Marshallplan‘, ‚Europa‘, ‚christliches Abendland‘ und ‚NATO‘ als Erziehungsprinzipien auch die Schule der restaurativen Entwicklung gleichgeschaltet.“⁵⁰⁾

Die Entwicklung des westdeutschen Schulwesens diene und dient der Erziehung und Bildung solcher Staatsbürger, die bereit sind, die Maximen der Imperialisten und Militaristen als ihre eigenen bedingungslos zu befolgen: Antikommunismus, Revanchismus, Chauvinismus. Solche Staatsbürger sollen biedere Untertanen sein, bereit, für die Interessen der herrschenden Minderheit auf den Schlachtfeldern eines dritten Weltkrieges ihr Leben zu lassen. Aus der Fülle des Materials sollen hier einige Beispiele solche gefährlichen Tendenzen in westdeutschen Schulbüchern bezeugen.

Als Musterbeispiel westdeutscher Bildungsinhalte kann das Erdkundebuch „Deutsche Landschaften“ in der Bearbeitung von Hans Knübel gelten. Es soll den Schülern einen Einblick in das Wesen der deutschen Landschaften geben, wobei es – und das ist bereits symptomatisch für den westdeutschen Revanchismus – die gegenwärtigen rechtmäßigen Grenzen zwischen den beiden deutschen Staaten und zwischen der DDR und der Volksrepublik Polen bagatellisiert bzw. ignoriert. Das Kapitel „das norddeutsche Tiefland“ wird u. a. untergliedert in die Abschnitte „Pommern“, „Die Ausgleichsküste“, „Stettin und die Odermündung“, „Westpreußen“, „Danzig und Gdingen“, „Die Burgen des Ritterordens“, „Ostpreußen“ und „Die Nehrungsküste“. Blättern wir einmal in einem dieser Abschnitte, die methodisch geschickt angelegt sind und reichliches Bildmaterial aus der Zeit, da die deutschen Aggressoren zeitweilig unsere Nachbarländer ihrer Souveränität beraubten, enthalten. Hier fallen besonders Sätze auf wie:

50) Zum Problem der Bildungsinhalte der Schule in der Bundesrepublik – Redaktioneller Artikel, in: „Schule und Nation“ Nr. 3, März 1963. Verlag Schule und Nation, Schweim l. W., S. 1, 2.

„Heute haben die Polen Danzig und Gdingen zu einer Verwaltungseinheit zusammengeschlossen, und doch bietet sich immer noch ein völlig verschiedenes Bild; hier das alte Danzig, mit seinen deutschen Bauten aus dem Mittelalter, mit den Stadttoren, hohen Giebelhäusern und Kirchen, mit dem ‚Artushof‘, der prächtigen Börse, mit seinem Holzhafen für die Flöße, die die Weichsel herabkommen, mit Getreidespeichern und Stückguthallen, mit Schiffswerften und Fabriken, dort das moderne Gdingen mit seinen rotweißen Neubauten und dem Massenguthafen für Kohle.“⁵¹⁾

An anderer Stelle, in dem Abschnitt „Die Bedeutung der deutschen Ostgebiete“, wird der Expansionsdrang, den die herrschende Klasse der westdeutschen Jugend anerkennen möchte, noch deutlicher:

„Deutsche Ostgebiete nennen wir das Land östlich der Oder-Neiße-Linie . . . Als es 1945 als Folge des von Hitler begonnenen zweiten Weltkrieges von Deutschland abgetrennt wurde, vertrieben die Polen, die in diesem Krieg sehr gelitten hatten, und Russen alle Deutschen bis auf kleine Reste. Es steht unter polnischer und russischer Verwaltung . . . Die Abtrennung unserer Ostgebiete, in denen seit 800 Jahren Deutsche wohnten, ist für uns aus mehreren Gründen sehr schmerzlich. Es haben durch die Vertreibung nicht nur viele Millionen ihre Heimat, ihr Hab und Gut verloren. Hier erzeugten die deutschen Bauern so viel, daß ein Drittel aller Deutschen davon ernährt werden konnte . . . Die Polen und Russen andererseits richten sich im deutschen Osten so ein, als ob er ihr eigenes Staatsgebiet wäre . . . Das dichtbevölkerte Europa kann es sich nicht leisten, daß gutes Land so wenig genutzt wird oder brachliegt.“⁵²⁾

Solche Texte, die von vielen Lehrern im Sinne ihrer eigenen faschistischen Einstellung interpretiert werden, verdrehen die historischen Tatsachen. Sie sollen in den Jugendlichen die Bereitschaft wecken, alles zu unternehmen, um für die Imperialisten und Junker Westdeutschlands diese Gebiete „heim ins Reich zu holen“. Das aber würde Krieg bedeuten! Kein Wort findet man im Text über die gesellschaftlichen Ursachen des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges oder über die Bedeutung des Potsdamer Abkommens. Schuld an allem sind nach dieser Darstellung „die Russen und Polen“. Nicht Menschlichkeit veranlaßt diese Ideologen, so zu erziehen und so zu bilden, sondern der Drang ihrer profitjagenden Hintermänner, endgültig verlorene Wirtschaftsgebiete zurückzuerobern.

Im letzten Satz des oben Zitierten klingt jene „Volk-ohne-Raum“-Theorie an, die der deutsche Imperialismus bereits zweimal in eine für die Völker der Welt grauenvolle Kriegspraxis umsetzte und abermals umsetzen will. In einem deutschsprachigen Sendezyklus „Aus den polnischen Westgebieten“

51) Deutsche Landschaften und die Nachbarländer Deutschlands im Süden und Osten – Erdkundliches Unterrichtswerk, Ernst-Klett-Verlag, Stuttgart o. J., S. 32.

52) ebenda, S. 51, 52.

vom März 1958 widerlegte der polnische Rundfunk die lügenhafte imperialistische Revanchepropaganda von den „unge nutzten und brachliegenden“ polnischen Westgebieten. Erst unter der Herrschaft der polnischen Arbeiter und Bauern hat Polen einen politischen, ökonomischen und kulturellen Aufschwung erzielt, der unter der imperialistischen deutschen Herrschaft und unter den Bedingungen der ostpreußisch-schlesischen Zangengrenze gegenüber Polen und den anderen europäischen Nachbarn unmöglich war.

Das westdeutsche Erdkundebuch lügt bewußt und verschweigt, daß z. B. die Hektarerträge in den polnischen Westgebieten zur Zeit der Herrschaft der deutschen Imperialisten durchschnittlich um 15 Prozent niedriger waren als in den übrigen Gebieten des damaligen deutschen Staates. Statt „brachzuliegen“ und „fast ohne Bevölkerung“ zu sein, haben diese Gebiete einen enormen wirtschaftlichen Aufschwung genommen. Dazu erklärte der 1. Sekretär des Zentralkomitees der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, Wladyslaw Gomułka, am 8. Mai 1965 in seiner Festrede zum 20. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus in Wrocław:

„Die industrielle Produktion der West- und Nordgebiete war in Volkspolen im Jahre 1964 um das Fünffache größer als im Jahre 1950 und dreimal größer als in der Vorkriegszeit, als sie zum Deutschen Reich gehörten.

Die Landwirtschaft hat sich auch entwickelt. Zu Beginn der sechziger Jahre haben die Erträge der vier Getreidearten das Niveau der Vorkriegszeit übertroffen, wobei die Wojewodschaften Opole und Wrocław, die seit einigen Jahren ständig 20 bis 21 dz/ha überschreiten, an der Spitze stehen. Wir haben die Viehzucht neu entwickelt. Der Schweinebestand ist von 195 000 Stück 1945 auf über 3 000 000 Stück 1964, der Rinderbestand von 273 000 auf fast 3 000 000 Stück angestiegen.“⁵³⁾

Inzwischen, nach acht Jahren, ist die polnische Landwirtschaft qualitativ und quantitativ noch weiter gewachsen. Doch darüber findet man in dem westdeutschen Erdkundebuch keine Angaben. Treffend sind in diesem Zusammenhang die Feststellungen Gerald Göttings:

„Der eigentliche ‚Bildungsnotstand‘, von dem neuerdings in Westdeutschland so häufig die Rede ist, wird vor allem durch die antikommunistisch-revanchistische Politik der Bonner Ultras verursacht. Es ist klar: Ein Staat, der einen neuen Krieg in seine revanchistischen Pläne einbezieht, hat nicht das mindeste Interesse daran, daß die junge Generation seiner Bürger zu Frieden und Völkerverständigung erzogen wird.“⁵⁴⁾

53) zitiert nach: „Polnische Berichte“, Nr. 5 (41) / 1965, S. 11.

54) Gerald Götting: Ein Programm für die Zukunft der Nation, Referat auf der Präsidiumstagung des Hauptvorstandes der CDU, in: „Neue Zeit“ vom 21. 11. 1964, S. 3.

Von solchen Tendenzen ist das oben zitierte Erdkundebuch wie viele andere westdeutsche Schulbücher erfüllt. Bleiben wir noch bei diesem Werkzeug des kalten Krieges. Interessant in bezug auf seine antikommunistische Tendenz, hier vor allem gegen den ersten deutschen Friedensstaat gerichtet, ist das Kapitel „Deutschlands staatliche Stellung und Gliederung“. Dort heißt es u. a.:

„Seit 1949 sind die Gebiete der amerikanischen, britischen und französischen Besatzungszone zur Bundesrepublik Deutschland mit der vorläufigen Hauptstadt Bonn, dem Sitz der Bundesregierung, zusammengeschlossen . . . Gleichzeitig wurden die Länder der sowjetischen Besatzungszone zur sogenannten Deutschen Demokratischen Republik zusammengefaßt, deren Regierung in Berlin-Pankow größtenteils kommunistisch ist und unter russischem Einfluß steht. Sie löste 1952 ihre Länder und deren Regierungen auf und teilte ihr Gebiet in Regierungsbezirke ein, die ihr unmittelbar unterstehen. So ist die sowjetische Besatzungszone zu einer Art von Einheitsstaat geworden, der aber von der Bundesrepublik und den meisten Ländern der Welt nicht anerkannt wird. Wir hoffen vielmehr auf eine baldige Wiedervereinigung aller Teile unseres Vaterlandes zu einem einheitlichen Deutschland, wie es früher bestanden hat.“⁵⁵⁾

Daß nur in der DDR das Potsdamer Abkommen konsequent eingehalten wurde, daß die westdeutschen Imperialisten im Bunde mit ihren westalliierten Gesinnungsgenossen die Spaltung Deutschlands verursachten und sie durch die Gründung ihres Separatstaates vertieften, daß die DDR — basierend auf den Interessen aller friedliebenden Deutschen — der einzig rechtmäßige deutsche Staat ist, daß ihr nationales und internationales Ansehen von Jahr zu Jahr wächst und daß die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten nur ohne die deutschen Imperialisten, Militaristen, Revanchisten und Antikommunisten, nur im Sinne der Verständigungsvorschläge unserer Republik geschehen kann, darf in der ach so „meinungsfreien“ und „friedliebenden“ Bundesrepublik nicht gelehrt werden, ist aber der Extrakt von Erkenntnissen, die immer mehr verantwortungsbewußte Bürger auch der Bundesrepublik gewinnen müssen. Zur Zeit jedoch dominiert der Antikommunismus im westdeutschen Schulwesen und durchzieht alle Unterrichtsfächer, vor allem die Fächer „Ostkunde“, Geschichte, Erdkunde und Deutsch.⁵⁶⁾

Auch in innenpolitischer Hinsicht soll die westdeutsche Erziehung und Bildung die Interessen der herrschenden staats-

55) Deutsche Landschaften . . . , a. a. O., S. 133.

56) Vgl.: Boldemann, Billerbeck, Langner, Herrmann, Die Ostkunde — ein Mittel zur revanchistischen Verhetzung der Jugend, Tribüne-Verlag, Berlin 1960.
Rudi Beyer: Wohin?, Kongreß-Verlag, Berlin 1961.
Sozialistisch lernen und leben. Politisches Studium der CDU 1964/65, Heft 3.

monopolistischen Kreise vertreten, vor allem die Demagogie von der „klassenlosen, freien Gesellschaft“. Das geschieht in scheinbar harmloser Form und „ganz nebenbei“ im Naturkundeunterricht. Im Zusammenhang mit der Behandlung des Nervensystems, das das Leben im Körper leitet, werden den Schülern folgende Schemata als Vergleiche, nebeneinanderstehend, eingeprägt.⁵⁷⁾

Vergleiche!

Fabrik	Nervensystem
Der Chef	Das Großhirn
Der Geschäftsführer	Der Hirnstamm
Meister	Rückenmark
Die Arbeiterschaft	Sinnesorgane, Muskeln, Drüsen

Der dann folgende erläuternde Text kann gar nicht besser sein, als es sich die Monopolherren wünschen, die die äußerst profitable Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen ideologisch rechtfertigen lassen möchten:

„Der Chef läßt sich von allen berichten, was in seinem Betrieb vorgeht. Keiner kann zu ihm, ohne sich erst beim Geschäftsführer angemeldet zu haben. Der Chef gibt seine Anordnungen, die der Meister dann der Arbeiterschaft mitteilt. Alles geht nach seinem Willen, manchmal recht, manchmal schlecht. Um die alltäglichen Sorgen zur Aufrechterhaltung des Betriebes kümmert sich der Geschäftsführer. Damit wird der Chef nicht belastet. Der Meister darf in allen Fällen, die zu schnellem Handeln zwingen, selbst Sofortmaßnahmen treffen, über die er aber später dem Chef berichtet.“⁵⁸⁾

Gleich danach heißt es dann für den Schüler:

„Merke: Das Gehirn und das in der Wirbelsäule eingebettete Rückenmark sind die Zentralen, von wo aus der Körper in seinen Bewegungen und Handlungen gesteuert wird. Im Großhirn werden uns alle Sinneswahrnehmungen bewußt . . . Hier ist unser Gedächtnis, hier entstehen unsere guten und schlechten Gedanken. Von hier gehen die Befehle unseres Willens an alle Sinne, Muskeln und Drüsen unseres Körpers. Der Hirnstamm steuert alle Vorgänge in unserem Körper, die ohne unseren ausdrücklichen Willen geschehen . . . Das Rückenmark kann von sich aus Sofortmaßnahmen ergreifen, wenn ein rasches Handeln notwendig ist. Nachträglich wird aber das Großhirn verständigt . . . Es bestehen so unendlich viele Nervenleitungen und Querverbindungen, daß trotz aller wissenschaftlichen Forschung heute das Gehirn

noch ein großes Rätsel ist, das wir als Schöpfungsgeheimnis bewundern. Die Verbindung von Leib und Seele wird uns hier bewußt.“⁵⁹⁾

So werden willige Ausbeutungsobjekte der Monopole erzogen und gebildet. Danach sind nicht die Arbeiter als die werteschaffenden Kräfte im Betrieb das Wichtigste, sondern die „Befehlsempfänger“ des Monopolherren-Großhirns, das als „Schöpfungsgeheimnis“ – sprich: dessen Schlichen man nie auf die Spur kommen wird – willkürlich darüber entscheidet, ob die Werk tätigen sozial gesichert existieren und ihre geistigen, körperlichen und moralischen Anlagen voll entfalten können oder nicht. Es ist begreiflich, daß sich der Chef (also die Monopolherren) nicht um die alltäglichen Sorgen des Betriebes, um das Wohlergehen der Werk tätigen oder die Einführung arbeits-erleichternder Neuerungen, sondern einzig und allein um die möglichst rasch anwachsende Profitrate kümmert.

Auf diese Weise werden junge Staatsbürger erzogen, die bereit sind, die vom „erweiterten Großhirn“, dem Staatsmonopolismus in Westdeutschland, beabsichtigten Notstandsgesetze, Atomminengürtel, Aufrüstungspläne und Agressionsvorhaben gegenüber den sozialistischen Staaten bedingungslos zu akzeptieren und zu realisieren. Daß man das Ganze „christlich“ umhüllt, unterstreicht um so mehr das Hinterhältige solcher Erziehung und Bildung. Leider helfen die Kirchen Westdeutschlands vielerorts infolge der engen Verbindung zu den Schulen, brave westdeutsche Untertanen zu erziehen. So wird unter Mißbrauch und völliger Verkennerung des Wirkens Christi im Religionsunterricht gelehrt:

„Wir suchen Christus während der Arbeit und dienen ihm durch die Arbeit. Dort, wo wir die meiste Zeit verbringen, dort, wo wir die meisten Kräfte aufwenden, dort, wo wir unser menschliches Leben verbringen, – dort erwartet uns Christus. Schließe die Augen – und du wirst ihn in deinem Arbeitgeber sehen.“⁶⁰⁾

Hier lautet die demagogische Devise für den Schüler: Wer Christus liebt, muß den Kapitalisten lieben, der – und das ist für das Stadium des Staatsmonopolismus typisch – in verstärktem Maße in sehr unchristlicher Weise seine „christlichen Brüder und Schwestern“, nämlich die werktätigen Menschen in Westdeutschland, ausbeutet und unterdrückt. Die zahlreichen Konfessionsschulen in der Bundesrepublik, erzwungen durch den massiven Druck der Kirchen, vor allem der katholischen Kirche, auf die Eltern und begünstigt durch den Bonner Staat und die Länderregierungen, stellen sich dem naturwissenschaftlichen und gesellschaftlichen Fortschritt in den Weg und erweisen somit dem Staat gute Dienste. Gerade diese Schulen

57) Fritz Willi: Natur als Heimat. Naturkundliches Arbeitsbuch, Teil II (7. und 8. Schuljahr). Verlag Ludwig Auer (Cassianeum), Donauwörth 1955, S. 152.

58) ebenda, S. 153.

59) ebenda.

60) Zitat entnommen aus: Rudi Beyer, Wohin?, a. a. O., S. 39.

sind oft Heimstätten eines verbissenen Antikommunismus und einer primitiven Elementarbildung.⁶¹⁾

Hinzu kommt die katastrophale Lage bezüglich der materiellen Unterstützung des Bildungswesens durch den westdeutschen Staat sowie bezüglich der Struktur und der Planung der Bildung und Erziehung Westdeutschlands. Ein Staat, dessen Rüstungsausgaben auf 20,3 Milliarden DM für 1965 (fast ein Drittel des Bundesetats) kletterten, hat wenig Geld für Wissenschaft und Forschung übrig, nämlich ganze 2,3 Milliarden DM⁶²⁾. Mahnende Worte richtete mehrmals der bekannte Heidelberger Pädagoge und Religionsphilosoph Dr. Georg Picht an die Bundesregierung, den Bildungsnotstand ernst zu nehmen und zu beseitigen. In der Stuttgarter Zeitung „Christ und Welt“ schrieb er Anfang 1964:

„Unser Bildungswesen ist funktionsunfähig geworden . . . Wenn das Bildungswesen versagt, ist die ganze Gesellschaft in ihrem Bestand bedroht. Aber die politische Führung in Westdeutschland verschließt vor dieser Tatsache beharrlich die Augen und läßt es in dumpfer Lethargie oder in blinder Selbstgefälligkeit geschehen, daß (West-)Deutschland hinter der internationalen Entwicklung der wissenschaftlichen Zivilisation immer weiter zurückbleibt.“⁶³⁾

Die Notlage im westdeutschen Schulwesen ist so drückend, daß selbst CDU-Politiker, wie z. B. Carl Damm, stellvertretender Vorsitzender der CDU-Fraktion in der Hamburger Bürgerschaft, eingestehen müssen:

„Es gibt ein berechtigtes Unbehagen vieler Bürger am (west-)deutschen Schulwesen: Noch immer fehlen in allen deutschen Ländern Schulräume, wir haben zu wenig Lehrer, die Uneinheitlichkeit im Schulwesen ist groß.“

Aber im gleichen Atemzug versucht er zu beschwichtigen:

„Wer aber diese Klage erhebt und nicht gleichzeitig auf das seit Kriegsende Erreichte hinweist, handelt nicht nur fahrlässig, sondern läßt außer acht, daß der demokratische Nachfolgestaat des Dritten Reiches (!) auch auf diesem Gebiet die Versäumnisse und Zerstörungen, die das Tausendjährige Reich hinterließ, wieder wettmachen mußte.“⁶⁴⁾

Das vom faschistischen Deutschland Versäumte und die von ihm angerichteten Zerstörungen sind aber in der Bundesrepublik nicht wettgemacht, sondern im Gegenteil im Zeichen der Reaktion und der Bildungsfeindlichkeit verschlimmert und vergrößert worden. Freilich hat sich auch das westdeutsche Bil-

dungswesen seit 1945 – nach Ländern differenziert – entwickelt und entsprechend den Forderungen der Wissenschaft und Technik ein höheres Niveau erreicht, aber nur ein relativ höheres. Absolut ist der Bildungsnotstand perfekt – auch wenn dies auf dem 3. Kulturpolitischen Kongreß der CDU/CSU vom November 1964, wie schon oft, bagatellisiert werden sollte. Die von der Parteiführung vorgetäuschte Einigkeit der West-CDU in Bildungsfragen war in Wirklichkeit nicht vorhanden. Sehr deutlich befand sich die CDU/CSU in einer Art Verteidigungsposition gegenüber den zunehmenden Protesten der SPD, des DGB, der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände und verschiedener Einzelpersonen zum Bildungsnotstand. Aber alle diese Proteste, so nützlich und wertvoll sie sind, gehen in schulstrukturellen und finanziellen Fragen auf. Gerald Götting urteilte über die Defensivtaktik der CDU/CSU auf ihrem Kulturpolitischen Kongreß:

„Daß die Führung der Adenauer-CDU auf diesem Kongreß lediglich aus der Defensive heraus zu operieren vermochte, nimmt nicht wunder, wenn man sich vor Augen hält, daß diese Partei mit ihrer wahnwitzigen Atomrüstungs- und Revanchempolitik überhaupt nicht imstande ist, der westdeutschen Öffentlichkeit einen konstruktiven Ausweg aus den verworrenen und perspektivlosen Verhältnissen im westdeutschen Bildungswesen zu weisen.“⁶⁵⁾

Alle gegenwärtig in Westdeutschland akut gewordenen Mängel, wie z. B. die Verschärfung des existierenden bürgerlich-imperialistischen Bildungsprivilegs als Elitebildung für wenige, die elementare „volkstümliche Bildung“ für die Masse der Jugend, die Aufrechterhaltung der wenig gegliederten Land- und der Konfessionsschulen, die nach wie vor unterrichtenden Nazi-Lehrer, das Fehlen des Lehrernachwuchses, die Schulraumnot, das völlige Versagen der Bundesregierung bei der Perspektivplanung im Bildungswesen u. a. m.⁶⁶⁾, werden nicht abgestellt werden können,

„solange nicht die Wurzel allen Übels in der westdeutschen Kultur- und Bildungspolitik, nämlich der friedensgefähr-

65) Gerald Götting, Ein Programm für die Zukunft der ganzen Nation, a. a. O., S. 3.

66) Nähere Ausführungen dazu bei: Hans-Georg Hoffmann, Die Bildungskrise der westdeutschen Schule, in: „Pädagogik“, Heft 9/1964, S. 759 ff.

Schulnotstand in Westdeutschland, in: „Dokumentation der Zeit“, Heft 302, 2. Januarheft 1964, S. 15 ff.

Thesen und Zahlen zum Thema: Bildungsnotstand in Westdeutschland, in: „Dokumentation der Zeit“, Heft 324, 2. Dezemberheft 1964, S. 43 ff.

Verlorene Illusionen, Dokumentation, in: „Sonntag“ Nr. 34 vom 23. 8. 1964, S. 4 ff.

Die allgemeine Lage und die Schule in der Bundesrepublik, in: „Schule und Nation“, Heft 2, Dezember 1962, Verlag Schule und Nation, Schwelm i. W., S. 5 ff.

Untertanen von morgen, in: Union Pressedienst, Hefte 10 und 11/1964, S. 14 ff. bzw. 12 ff.

61) Vgl.: Christa Guske, Schulnotstand in Westdeutschland, in: „begegnung“, Nr. 9/1964, S. 20 ff.
Rudi Beyer, Wohin?, a. a. O., S. 35 ff.

62) Nach: „Die Welt“, Westberlin, vom 14. 10. 1964.

63) Zitat entnommen aus: Gerald Götting, Ein Programm für die Zukunft der Nation, a. a. O., S. 3

64) Carl Damm, Die beste Schule für unsere Kinder, in: „Deutsches Monatsblatt“, Postverlagsort Bonn, Ausgabe A, Jahrgang 11, Nr. 11, November 1964.

dende Kurs der Bonner Ultras, beseitigt wird. Mit . . . Trostpflasterchen, wie sie von der Bundesregierung und der Adenauer-CDU gelegentlich verteilt werden, wird deshalb auch die Kritik vieler progressiver humanistischer Kreise in Westdeutschland an der Kultur- und Bildungskonzeption des Bonner Staates nicht mehr aufgefangen oder neutralisiert werden können.“⁶⁷⁾

Die unermüdliche, konsequente und erfolgreiche Politik der Deutschen Demokratischen Republik ist die Garantie für die Schaffung der gebildeten sozialistischen deutschen Nation. Mehr und mehr wird unsere Bildungspolitik als wichtiger Teil der Gesamtpolitik unserer Republik das nationale Vorbild. Vor allem verantwortungsbewußte humanistische Pädagogen der Bundesrepublik erkennen die nationale Bedeutung unseres sozialistischen Bildungssystems.

Sehr sachlich informierte z. B. das Organ des Schwelmer Kreises, „Schule und Nation“, seine Leser über die wichtigsten Punkte des Entwurfs zur Gestaltung des einheitlichen sozialistischen Bildungswesens in der Deutschen Demokratischen Republik. Dieses Bildungssystem gab der westdeutschen Öffentlichkeit die Möglichkeit, sachliche Vergleiche zwischen der dynamischen, zukunfts gewissen Bildungspolitik der DDR und der Bildungsmisere in der Bundesrepublik anzustellen. Stolz betonte Alexander Abusch bei der Begründung des neuen Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem in der 12. Volkskammertagung, die DDR stelle mit Genugtuung und Befriedigung fest,

„daß sich sowohl in den bildungspolitischen Vorstellungen der SPD als auch in einer ganzen Reihe anderer Vorschläge, die in den vergangenen Monaten in Westdeutschland zur Sprache kamen, viele Erfahrungen und Ergebnisse der Bildungspolitik der Deutschen Demokratischen Republik und unserer Volkswirtschaft über das einheitliche sozialistische Bildungssystem widerspiegeln. Das zeigt den großen Einfluß, den das Beispiel unserer Republik auf die westdeutsche Bildungsdiskussion hat. Lange hat man diese Realität unserer Bildungspolitik, ja selbst das Wort DDR, in den westdeutschen Diskussionen einfach verschweigen wollen. Aber es war in der Tat so: Wo immer in Westdeutschland über Bildungsfragen gesprochen wurde, da saß die DDR als zwar unsichtbarer, aber unüberhörbarer Diskussionspartner mit am Tisch. Seit das Ergebnis unserer Volksdiskussion vorliegt und auf der 8. Tagung des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands der Entwurf des Gesetzes beraten wurde, ist diese westdeutsche Verschwörung des Schweigens zunichte geworden. Unser Bildungsprogramm, unser Bildungsplan, unsere Bildungsrealität stehen nunmehr in ihrer ganzen nationalen Bedeutung sichtbar vor allen Demokraten und Humanisten, die in Westdeutschland eine wahre Alternative auch in den Bildungsfragen suchen . . .

Wir, die Deutsche Demokratische Republik, sind mit unserem sozialistischen Bildungssystem der westdeutschen Bildungspolitik um eine ganze historische Epoche vorangeschritten. Wir sagen das, legitimiert durch die tiefe und gründliche Bewältigung der Vergangenheit, die unsere Gesellschaft vollzogen hat. Wir sagen das, gestützt auf die moralisch-politische Einheit der Bürger unserer Republik. Wir sagen das auch, weil nicht wenige Menschen in Westdeutschland – und noch vor wenigen Tagen mußte es der westliche Rundfunk bestätigen – in unserem Erziehungswesen ein Vorbild für ganz Deutschland sehen.“⁶⁸⁾

V. Gemeinsam voran

Der 11. Parteitag verpflichtet die Mitglieder der Christlich-DEMokratischen Union dazu, den umfassenden Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik auf allen Gebieten des Lebens aktiv zu unterstützen. Die Entschließung des 11. Parteitages fordert:

„Wir christlichen Demokraten helfen mit, die Erfolge unserer Republik zu mehren und ihre Entwicklung auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zu fördern; so wirken wir für den Sieg des Sozialismus.“⁶⁹⁾

Eines dieser Gebiete – und dazu ein sehr wichtiges – ist die Volksbildung. Die Mitarbeit unserer Partei geschieht hier – wie auf allen anderen Gebieten – unter der bewährten Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei, der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, fest verwurzelt in der Nationalen Front des demokratischen Deutschland. Das ist keineswegs eine Einengung unserer Initiative, sondern bedeutet vielmehr die objektive Voraussetzung für das Gelingen unserer enormen Vorhaben. Die Arbeiterklasse hat, seitdem sie als Klasse geschichtsmächtig wurde, unter schweren Opfern und mit großer Ausdauer einen langen, konsequenten Kampf gegen die Bildungsfeindlichkeit der Bourgeoisie und für die Verwirklichung des Ideals von der gebildeten sozialistischen Nation geführt. Dabei nahm sie in ihr Bildungsprogramm alle humanistischen Vorstellungen verantwortungsbewußter Persönlichkeiten der Vergangenheit auf, um sie nun im ersten deutschen Friedensstaat zu realisieren.

Es ist das historische Verdienst der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, Karl M a r x und Friedrich E n g e l s, mit ihren Erkenntnissen der Schulpolitik und der Pädagogik der Arbeiterklasse das wissenschaftliche Fundament gegeben zu haben. Dank ihrer hervorragenden Arbeit war es dem Proletariat möglich, die gesellschaftliche Funktion von Erziehung und Bildung beim Kampf um die Befreiung der Menschheit von Ausbeutung, Unterdrückung und Unwissenheit zu erkennen. In ihren zahlreichen Werken gingen sie aus von dem

⁶⁸⁾ Alexander Abusch, Begründung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem, a. a. O., S. 8.

⁶⁷⁾ Gerald Götting, Ein Programm für die Zukunft der ganzen Nation, a. a. O., S. 3.

Grundsatz „Wissen ist Macht“. Sie erläuterten den Werktätigen auf wissenschaftlicher Grundlage, welche gesellschaftlichen Voraussetzungen für die Machtergreifung der Volksmassen erfüllt werden müssen und daß erst unter sozialistischen Produktionsverhältnissen allen Mitgliedern der Gesellschaft umfassendes Wissen um die Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft vermittelt werden kann. Marx und Engels wiesen auf die Bedeutung der gesellschaftlichen Verhältnisse für die Möglichkeit bzw. Unmöglichkeit der allseitigen Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit hin:

„Wenn die Umstände, unter denen dies Individuum lebt, ihm nur die einseitige Entwicklung einer Eigenschaft auf Kosten aller anderen erlauben, wenn sie ihm Material und Zeit zur Entwicklung nur dieser einen Eigenschaft geben, so bringt dies Individuum es nur zu einer einseitigen verkrüppelten Entwicklung . . . Und die Art, in der sich diese eine, vorzugsweise begünstigte Eigenschaft entwickelt, hängt wieder einerseits von dem ihr gebotenen Bildungsmaterial, andererseits von dem Grade und der Art ab, in denen die übrigen Eigenschaften unterdrückt bleiben.“⁷⁰⁾

Karl Marx und Friedrich Engels kennzeichneten den Klassencharakter jeder, vor allem der bürgerlichen Erziehung und Bildung und formulierten das Ziel der sozialistischen Erziehung und Bildung: die allseitig gebildete, bewußt und schöpferisch handelnde Persönlichkeit, die ihre ganze Kraft, ihr Wollen und Können dem Kampf der Menschheit um die Befreiung von Ausbeutung und Unterdrückung widmet und die in der freien sozialistischen und kommunistischen Gesellschaft ihr Schicksal meistert. Auf diesen Gedanken, die in den pädagogisch wichtigsten Werken von Marx und Engels enthalten sind, basierte der schulpolitische Kampf der Arbeiterklasse bis in unsere Zeit.

August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Karl Liebknecht, Clara Zetkin, Käthe Duncker, Ernst Thälmann, Walter Ulbricht und andere Persönlichkeiten der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung kämpften in diesem Sinne um die gebildete sozialistische Nation. Wladimir Iljitsch Lenin ging auch in seinen schulpolitischen Gedanken von Marx und Engels aus und ließ sie in die sozialistische Erziehungstheorie und das sowjetische Schulwesen einfließen. Sein berühmter Ausspruch: „Lernen, lernen und nochmals lernen!“ war nicht nur eine Erkenntnis, die er beispielhaft vorlebte, sondern, verbunden mit der Errichtung der ersten Arbeiter-und-Bauern-Macht der Welt in Rußland, das Geheimnis für die gewaltigen Erfolge und den beispielhaften Aufschwung der Sowjetunion.

Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands hat sich durch ihre unermüdliche Initiative bei der Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung im allgemeinen und der sozialisti-

schen Volksbildung im besonderen das unbestreitbare Recht erworben, die führende Rolle in der sozialistischen Gesellschaftsordnung und auch in unserem sozialistischen Bildungswesen auszuüben. In ihren Programmen, auf ihren Parteitagen und den Tagungen ihres Zentralkomitees, kurz: im gesamten Leben dieser Partei bis hinein in die Parteiorganisationen der staatlichen Organe, der Schulen und Betriebe, sind die tiefe Sorge und das hohe Verantwortungsbewußtsein für die Probleme der Erziehung und Bildung festzustellen, beispielgebend für die ganze Nation. Der Initiative der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands ist es zu verdanken, daß das neue Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem zustandekam. Und bei der Anwendung des Gesetzes wird sie, das entspricht völlig den Aussagen unseres 11. Parteitages, diese bewährte Führungsarbeit fortsetzen.

Das zu begreifen und dabei aktiv mitzuhelfen ist die Aufgabe jedes Unionsfreundes und auch der parteilosen Christen. Die Führungsrolle der SED und die Mitarbeit der Christen im Volkssystem sind kein unüberwindbarer Widerspruch, sondern eine notwendige Dialektik für den, der die richtigen Lehren aus der Vergangenheit gezogen hat und sie in der Gegenwart für die Zukunft nutzbar macht. Auf der Präsidiumstagung unseres Hauptvorstandes zur Bildungskonzeption stellte Generalsekretär Gerald Götting bewußt die Frage, warum die DDR – also wir, die unter Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in der festen Kampfgemeinschaft der Nationalen Front des demokratischen Deutschland vereinten Kräfte – ein solch enormes Vorhaben, wie es das neue sozialistische Bildungssystem darstellt, in Angriff nehmen kann. Er antwortete:

„Sie kann es, weil sie der deutsche Friedensstaat ist. Sie kann es, weil hier die Arbeiterklasse im Bunde mit allen anderen werktätigen Schichten die Macht ausübt und in völliger Einmütigkeit mit allen anderen demokratischen Kräften die Grundfragen unseres gesellschaftlichen Lebens und unserer nationalen Zukunft löst. Auf diesem Weg in die friedliche, demokratische und sozialistische Zukunft unserer ganzen Nation kann unser Staat vorangehen, weil bei uns alles, was es in unserer deutschen Geschichte an Gutem und Wahrem, an Fortschrittlichem und Humanistischem gibt, zur Tat geworden und mit den Erfordernissen unserer Tage zu einer unlösbaren Einheit verschmolzen, zu einem begeisterndem Aktionsprogramm für die Zukunft geworden ist.“⁷¹⁾

Unsere Mitarbeit darf nicht sporadisch, sondern muß planmäßig, systematisch und koordiniert erfolgen. Die Entschließung unseres 11. Parteitages, richtig verstanden und praktiziert, ent-

70) Karl Marx / Friedrich Engels: Werke, Band 3, Dietz Verlag, Berlin 1959, S. 245 f.

71) Gerald Götting, Ein Programm für die Zukunft der ganzen Nation, a. a. O., S. 3.

69) Entschließung des 11. Parteitages der CDU, in: Bulletin Nr. 5, S. 49.

hält konkrete Hinweise, wie wir christlichen Demokraten und die parteilosen Christen die sozialistische Erziehung und Bildung unterstützen können. Unsere vordringlichste Aufgabe ist es, uns selbst mit dem Inhalt des neuen Gesetzes, seiner bildungspolitischen und seiner nationalen Bedeutung vertraut zu machen, um dann mit dafür zu sorgen, daß in unseren Parteiverbänden und im Rahmen der Nationalen Front verstärkt allen Mitgliedern und der parteilosen christlichen Bevölkerung das Gesetz erläutert und klar begründet wird, warum wir Christen, getreu der Losung und den Beschlüssen des 11. Parteitages unserer Partei, dieses Gesetz erfüllen und damit der sozialistischen Volksbildung unsere Hilfe geben werden.

Die politische Klarheit über das Wesen unserer sozialistischen Volksbildung wird sich dann in einer verstärkten Aktivität christlicher Eltern, Lehrer, Werkträger in den Betrieben, Mitarbeiter in den Volksvertretungen und deren Kommissionen sowie Mitarbeiter in den Ausschüssen der Nationalen Front ausdrücken. Hier gibt es für jeden Christen, der sich seiner Verantwortung bewußt ist und ihr praktisch Ausdruck verleihen möchte, viele Möglichkeiten, die im Gesetz konkretisiert und auch auf dem 11. Parteitag der CDU in Erfurt erörtert worden sind. Ständig sollten in allen Parteiverbänden Maßnahmen beraten, beschlossen und kontrolliert werden, wie die politische und fachliche Qualifizierung sowie die aktive Mitarbeit jedes einzelnen bei der Verwirklichung des Gesetzes über das einheitliche sozialistische Bildungssystem betreffen. Gehen wir, getreu der EntschlieÙung unseres 11. Parteitages, auch auf dem Gebiet der Erziehung und Bildung gemeinsam voran:

„Den Grad der Bewährung unserer christlichen Existenz im Sozialismus und die Erfüllung des gesellschaftlichen Auftrages unserer Partei messen wir an dem Beitrag, den unsere Freunde zur Stärkung unserer Republik vollbringen, den sie zur Weiterentwicklung unserer nationalen Wirtschaft, zur Vertiefung unserer umfassenden sozialistischen Demokratie, zur Entfaltung eines regen geistig-kulturellen Lebens, zur Festigung der Gemeinschaft in der Nationalen Front leisten. Durch unser gesellschaftliches Wirken bezeugen wir christlichen Demokraten unsere Verantwortung für den Frieden, für das Geschick des Nächsten, für die glückliche Zukunft unserer Nation.“⁷²⁾

72) EntschlieÙung des 11. Parteitages der CDU, in: Bulletin Nr. 5, S. 49.